

# DROGENKURIER

RUNDBRIEF DES BUNDESWEITEN JES-NETZWERKS

AUG. 2009

NR. 79

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

**Gedenktag für verstorbene  
DrogengebraucherInnen 2009**  
„Ohne Legalisierung geht es nicht“



**BV-Info**

Bundesverband der  
Eltern und Angehörigen  
für akzeptierende Drogenarbeit

# Vielfältig, politisch,

## IMPRESSUM

**Nr. 79, August 2009**  
**Herausgeber des**  
**DROGENKURIER:**

– **JES\*-Netzwerk**  
 c/o Deutsche AIDS-Hilfe e. V.  
 Wilhelmstr. 138  
 10963 Berlin  
 Tel.: 030/69 00 87-56  
 Fax: 030/69 00 87-42  
 Mail: jes-sprecherrat@  
 yahooroups.de  
<http://jes-netzwerk.de>

– **Bundesverband der Eltern und**  
**Angehörigen für akzeptieren-**  
**de Drogenarbeit e. V.**

**Redaktion:** Jürgen Heimchen,  
 Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.)

**Satz und Layout:** Carmen Janiesch

**Titelfotos:** Joujou/pixelio.de

**Druck:** ?????  
 straÙe, Berlin

**Auflage:**  
 1.000 Exemplare

Der DROGENKURIER wird  
 unterstützt durch  
 Deutsche AIDS-Hilfe e. V.  
 essex – Pharma  
 Sanofi – Aventis

\*Junkies, Ehemalige, Substituierte

## DER GEDENKTAG FÜR VERSTOR

Je nach Zählweise wurde in diesem Jahr der 11. bzw. 12. nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige veranstaltet.

Viele von euch sind seit Jahren fester Bestandteil dieser einzigartigen bundesweiten Veranstaltung für verstorbene Freunde, Partner, Kinder und Klienten. Hierfür möchten wir euch herzlich danken. Der Gedenktag bietet eine große Chance das Interesse der Bürger, der Fachöffentlichkeit und der Medien auf die Lebenssituation von Drogenkonsumenten zu lenken und Haltungen und Ziele vorzustellen um das tausendfache Sterben von Drogenkonsumenten zu verhindern. Gleichsam habt ihr vor Ort die Möglichkeit die Arbeit eurer Einrichtungen vorzustellen. Trotz dieser vielfältigen positiven Effekte die vom 21. Juli ausgehen gibt es immer einmal Ängste, dass die Ausrichtung des Gedenktages nach so vielen Jahren zur Routine wird und sich die Zahl der beteiligten Städte reduziert.

Unsere Sorge war unbegründet. Gerade in diesem Jahr konnten wir Städte und Einrichtungen zum ersten Mal begrüßen und viele Einrichtungen warteten mit neuen Veranstaltungselementen und ideenreichen Aktionen auf.

Im Mittelpunkt des Interesses stand das just am 21. Juli in Kraft getretene Gesetz zur Diamorphinbehandlung. So wurde der Gedenktag vielerorts genutzt um den Bedarf für eine solche Behandlungsform zu artikulieren.

**emotional****BENE DROGENABHÄNGIGE 2009**

Sabine Bätzing (MdB), Drogenbeauftragte der Bundesregierung und Schirmherrin des diesjährigen Gedenktages ließ es sich nicht nehmen einer Veranstaltung in der Nähe ihres Wahlkreises (Neuwied) beizuwohnen und dort zu sprechen.

Auch wenn in einigen Städten das geringe Interesse der Presse und die fehlende Beteiligung von Einrichtungen der Drogenarbeit kritisiert wird, können wir resümierend ein überaus positives Fazit des Gedenktages 2009 ziehen. Wie in den Jahren zuvor, haben sich wesentlich mehr Einrichtungen und Städte am Gedenktag beteiligt als in dieser Ausgabe des Drogenkurier dokumentiert werden konnten.

Welche Wirkung der 21. Juli auf die Drogen- und Selbsthilfe in anderen Ländern hat, erkennt man daran, dass immer mehr Länder das Datum ihres Gedenktags veränderten und nun ebenfalls Veranstaltungen am 21. Juli organisieren. Wir können also ohne Übertreibung sagen, dass sich der „nationale Gedenktag“ auf dem Weg zu einem „internationalen Gedenktag“ befindet.

Wir möchten uns bei euch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der JES- und Elterngruppen, der Aids- und Drogenhilfen und allen anderen Beteiligten bedanken die zum Gelingen des Gedenktages beigetragen haben.

Jürgen Heimchen  
BV der Eltern und Angehörigen

Marco Jesse  
JES-Bundessprecher

Dirk Schäffer  
Deutsche AIDS-Hilfe e. V.



## WUPPERTAL



Bilder sagen mehr als 1000 Worte



Heroin ist in Deutschland künftig als Medikament für schwerst Drogenabhängige zugelassen. Jahrelang hat eine Elterninitiative dafür gekämpft. Mit Petitionen und einem Gedenktag für ihre verstorbenen Kinder am 21. Juli.

## EIN GEDENKTAG FÜR DIE OPFER DER SUCHT

**Jürgen Heimchen engagiert sich für eine neue Drogenpolitik**

Heute tritt das Gesetz zur geregelten Abgabe von künstlichem Heroin, dem so genannten Diarmorphin, an Schwerstabhängige in Kraft. Jürgen Heimchen ist einer von denen, die für dieses Gesetz gekämpft haben. Heimchen verlor seinen Sohn an die Drogen.

Heute ist auch der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige,

und Heimchen wird, als Vorsitzender des Verbandes der Eltern für akzeptierende Drogenarbeit, wie in jedem Jahr auf der „Platte“ am Wuppertaler Bahnhof an der zentralen Kundgebung zum Gedenktag teilnehmen.

Thorsten starb mit 22, im Jahr 1992 nach einem Selbstmordversuch in einer Gefängniszelle. Vorausgegangen waren Monate der Sucht und der Selbsterstörung. Eine Ehe, jung geschlossen und früh gescheitert, lag bereits hinter ihm, als die Eltern bemerkten, dass mit dem Sohn etwas nicht stimmt. „Irgendwann hat er meiner Frau eine Spritze auf den Tisch geknallt und gesagt: ‚Du wolltest doch wissen, was mit mir los ist.‘“ Die Eltern versuchen, dem Sohn zu helfen. Lassen ihn zunächst bei sich wohnen, werfen ihn schließlich raus. „Er hätte uns die ganze Wohnung leer geräumt“, so Jürgen Heimchen. Um die Sucht zu finanzieren, bestiehlt Thorsten sogar die eigene Familie. Auch nach dem Rauswurf hatte er bei seinen Eltern eine Anlaufstelle, bekommt Essen, frische Kleidung, einen Beutel Tabak. „Nur Geld für Drogen haben wir ihm nie gegeben.“ Bei der Arbeit – Vater und Sohn waren in der gleichen Bahndienststelle beschäftigt – deckt Heimchen den Sohn immer wieder, wenn sonst etwas vorfiel. „Ich hatte anfangs nur Angst, jemand könnte merken, was mit unserem Sohn los ist.“

## DIE SUCHT AKZEPTIEREN

Irgendwann wusste Jürgen Heimchen, die Sucht ist nicht mehr zu verheimlichen. „Wenn es gelingt, die Sucht zu akzeptieren, hat man endlich die Kraft, etwas für die Kinder zu tun“, berichtet er aus seiner Erfahrung. Die Eltern fanden einen Therapieplatz für Thorsten, er sagte zu, hinzugehen. Doch als der Tag da war, war Thorsten nicht da.

Dann kam der Sommer 1992. „Wir feierten Silberhochzeit und meinen 50. Geburtstag. Thorsten kam zu beiden Festen, hielt sich gut.“ Wenig später an einem Wochenende kommt der Anruf: „Thorsten liegt auf der Intensivstation.“

## ENGAGEMENT ALS VERMÄCHTNIS FÜR DEN SOHN

Die Polizei hatte Thorsten verhaftet. „Obwohl er mit Drogen voll war und eigentlich eine medizinische Behandlung hätte bekommen müssen, hatte man ihn über Nacht in der Zelle gelassen“, sagt Jürgen Heimchen. Als die Beamten ihn am nächsten Morgen finden, hat er sich mit den Schnürsenkeln seiner Turnschuhe versucht zu erhängen. Zehn Tage später ist Thorsten tot.

Lange hat Jürgen Heimchen nach Schuld gesucht – vor allem bei sich. Warum rutschte der Sohn in die Sucht ab? Was hatte er als Vater falsch gemacht?

Heute ist er über die Phase der Selbstwürfe hinweg. Er weiß: Es ist, wie es ist.

In seiner Arbeit mit anderen betroffenen Eltern versucht er, diese Erkenntnis weiterzugeben. Er berät, leitet eine Elterngruppe und mischt sich politisch ein. Das Gesetz zur geregelten Abgabe von Diamorphin an Schwerstabhängige ist für ihn ein kleiner Sieg, doch für Jürgen Heimchen geht die Arbeit weiter. „Das ist auch eine Art Vermächtnis für meinen Sohn.“

*Westfälische Rundschau 21.07.2009*

## HOFFNUNG FÜR JUNKIES

**N**ie wird Jürgen Heimchen den Tag vergessen, an dem sein Sohn verhaftet wurde, weil er einen Videorekorder stahl. Es war nicht das

vom ständigen Druck, sich den nächsten Schuss Heroin erbetteln oder stehen zu müssen.

Hätte ihm ein Arzt damals Heroin verschreiben dürfen, würde er wohl noch leben, glaubt Heimchen. Seit dem Tod seines Sohnes 1992 kämpft der Wuppertaler für die Legalisierung von Drogen. 1993 gründete er den Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit. Seit 1998 veranstaltet der Verband jedes Jahr einen Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Am 21.7. beteiligen sich mehr als 40 deutsche Städte daran.

## EIN MEILENSTEIN IN DER DROGENPOLITIK

In diesem Jahr spricht Heimchen zum ersten Mal von einem „Meilenstein in der deutschen Drogenpolitik“. Denn erst vor kurzem einigten sich Bundestag und Bundesrat darauf, dass Ärzte schwerst Drogenabhängigen künftig synthetisches Heroin verschreiben dürfen. Vorausgesetzt, sie stehen unter medizinischer Beobachtung, sind älter als 23 Jahre, seit mindestens fünf Jahren drogenabhängig und haben zwei erfolglose Therapien hinter sich. Bisher hatte es die Diamorphin-Abgabe nur im Rahmen von Modellprojekten gegeben.

„Wir haben dazu beigetragen, dass sich die Drogenpolitik in Deutschland verändert hat“, meint der 66-jährige Bundesvorsitzende stolz. Jedes Jahr am 21. Juli verteilt er vor dem Wuppertaler Hauptbahnhof Infobroschüren, diskutiert mit Passanten über die Drogenproblematik und veranstaltet einen Gottesdienst, bei dem an die verstorbenen Toten erinnert wird. Immerhin

starben im vergangenen Jahr 1.449 Menschen an ihrer Sucht – die höchste Zahl seit vielen Jahren. „Wir müssen auch den Abhängigen die Chance auf ein Überleben bieten, die über Methadonprogramme nicht zu erreichen sind.“

## FLÄCHENDECKENDE VERSORGUNG GEFORDERT

Sorge bereitet Heimchen allerdings die Umsetzung des neuen Gesetzes. Er rechnet damit, dass rund 30.000 Drogenabhängige in Deutschland von der medizinischen Heroinabgabe profitieren könnten. „Die Kosten sollen nicht nur die Krankenkassen, sondern auch die Kommunen tragen“, sagt der Bundesvorsitzende. Da die Vergabe an eine psychosoziale Betreuung gekoppelt werden solle, käme auf die Kommunen eine starke finanzielle Belastung zu. „Viele Städte werden daher kein Interesse an der Heroinabgabe haben.“ Doch sein Verband wolle dafür kämpfen, dass es in Deutschland möglichst schnell zu einer flächendeckenden Versorgung komme, betont Heimchen.

Bundesweit vertritt der Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit 14 Elterngruppen in Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Rund 40 Eltern gehören der Wuppertaler Selbsthilfegruppe an.

## DIE CHANCE AUF EIN FAST NORMALES LEBEN

Ein kleiner Verband, der die Hoffnung nicht aufgeben will, dass auch für Drogenabhängige ein „menschenwürdiges Leben“ möglich ist. „Die Elterngruppe hat mir Mut gemacht, für meinen Sohn Michael zu kämpfen“, sagt Heidrun Behle von der Wuppertaler Selbsthilfegruppe.

Beschaffungskriminalität, Gefängnisaufenthalte, Therapieabbrüche, ein Selbstmordversuch – Heidrun Behle hat mit ihrem Sohn Michael schon viel Schweres erlebt. „Aber seit er Methadon bekommt, ist er nicht mehr kriminell, kann alleine wohnen und manchmal auch arbeiten.“ Eben ein fast normales Leben führen. „Genau diese Chance sollen auch schwerst Drogenabhängige bekommen“, fordert Heidrun Behle. Dafür geht die 60-jährige Mutter auch in diesem Jahr am 21. Juli wieder auf die Straße.

*Deutsche Welle 21.07.2009  
Sabine Damaschke*



*Stiller Protest*



*Gedenken und Gesang in Wuppertal*

erste Mal, dass Heimchen den drogenabhängigen Thorsten auf einer Wuppertaler Polizeiwache besuchen musste. Doch diesmal kam der damals 50-jährige Vater zu spät. Thorsten erhängte sich mit 21 Jahren in seiner Zelle – kaputt

## DÜSSELDORF



## PLÖTZLICH IST DER FREUND TOT

**G**erade erst hat Thomas erfahren, dass er einen guten Freund verloren hat. 15 Jahre haben sie sich gekannt, am Sonntag zuletzt gesehen. Dann hat Thomas nichts mehr von ihm gehört. Gestern schließlich die Nachricht: Der Freund ist tot. Noch einer. Die genauen Umstände kennt Thomas nicht, doch der Verdacht liegt nahe, dass der Körper die Mischung aus Drogen und Alkohol nicht mehr mitgemacht hat. Ein Schicksal von vielen. Am nationalen Gedenktag wurde gestern auf dem Worringer Platz der verstorbenen Drogenabhängigen gedacht.

Bereits am Vormittag kamen Angehörige, Freunde und Bekannte zum Gottesdienst in die Kirche St. Elisabeth in Flinngern. Die Namen Verstorbener wurden verlesen, für jeden eine weiße Kerze angezündet. Einige dieser Kerzen stehen am Nachmittag auf dem Worringer Platz. Dorthin haben die Aids-Hilfe und die Düsseldorfer Drogenhilfe eingeladen, zum gemeinsamen Trauern.

Rund 25 sind gekommen. Nur eine Gruppe Süchtiger, die sich eh' täglich am Worringer Platz trifft, bleibt für sich. „Das ist für die Leute kein Thema, mit dem sie sich gerne beschäftigen“, sagt Jutta Eisenhauer von der Drogenhilfe.

Laut Polizeistatistik starben letztes Jahr 20 Drogenabhängige an einer Über-

dosis. Das sind doppelt so viele wie vor zehn Jahren. An den Folgen der Sucht sind noch viel mehr Menschen gestorben. Bei ihnen allen sind die Gedanken der Trauernden auf dem Worringer Platz.

Die genaue Zahl der Toten steht nicht fest. „Vieles passiert im Stillen“, sagt Thomas. Der 51jährige selbst nimmt seit zwei Jahren am Methadonprogramm des Gesundheitsamtes teil. Davor hat er zehn Jahre Heroin genommen. Freunde hatten ihm die Droge angeboten, als es ihm gerade nicht gut ging. „Ich habe Ablenkung gesucht.“ Schnell war er süchtig.

Fast fünf Jahre lang schaffte es der Gas-Wasser-Installateur, die Sucht zu verheimlichen und seinen Job zu behalten. „Das meiste vom Lohn ging für Rauschgift drauf“, sagt Thomas. Doch irgendwann war Schluss. Thomas dealte, kam ins Gefängnis. Irgendwann zog er die Reißleine.

Ohne die Unterstützung seiner Familie, sagt Thomas, hätte er es nicht geschafft. Die sei zwar „ziemlich enttäuscht“ gewesen, als sie von seiner Abhängigkeit erfahren hatte. „Aber den Kontakt haben sie nicht abgebrochen“, so der 51-jährige.

Von den bis zu 4000 Drogen- und Kokaabhängigen hat die Drogenhilfe nur zu jedem vierten Kontakt, sei es im Konsumraum am Bahnhof, in den Beratungsstellen oder der Notschlafstätte. Die Kooperation mit der Stadt sei eng, so Eisenhauer. Es fehle aber an so genannten Genesungsbetten für Süchtige, die im Krankenhaus lagen und häufig zu schnell entlassen würden.

NRZ -Düsseldorf, 21.07.2009

## HALLE



## GEDENKEN FÜR DROGENTOTE IN HALLE (SAALE)

**Nationaler Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen, Zuschüsse gehen zurück**

**B**ereits zum vierten Mal hat sich die Drogenberatungsstelle Halle (Saale) „Drobs“, am „Bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ beteiligt. Der Gedenktag wurde 1998 durch Eltern und Angehörige von Drogentoten angeregt und findet jährlich am 21. Juli statt. Er möchte an die an Drogen und ihren Folgen verstorbenen Menschen erinnern, aber auch ein Tag der drogenpolitischen Diskussion sein.

Jörg (39), Peter (19) und Sabine (23) – auf Transparenten waren am Dienstagnachmittag die Namen von 23 in Halle umgekommenen Drogenabhängigen zu lesen. Die Drobs hatte sie bis zu ihrem Tod betreut und begleitet. Die gute Nachricht: in diesem Jahr ist noch kein neuer Name dazugekommen, es ist noch kein Fall eines Drogentoten in Halle (Saale) bekannt.

Sorgen machen den Initiatoren allerdings die Finanzen. Denn in den vergangenen Jahren ist die finanzielle Unterstützung der Selbsthilfegruppe durch Krankenkassen zurückgegangen. Es gibt pro Jahr nur noch 150 bis 200 Euro. Davon werden gemeinsame Ausflüge und kreative Angebote finanziert.

Halle Nachrichten, 22.07.2009

# Einstieg zum Ausstieg

## 20 Jahre Erfahrung in der **Suchttherapie**

- ~ Kompetent in der Therapie
- ~ Engagiert für Betroffene
- ~ Einzigartiger Service

AVS 506 06 044-1604

**Sanofi-Aventis Deutschland GmbH**  
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin  
[www.substitutionstherapie.de](http://www.substitutionstherapie.de)  
[www.sanofi-aventis.de](http://www.sanofi-aventis.de)



**sanofi aventis**

Das Wichtigste ist die Gesundheit

## BOCHUM



Die Krisenhilfe vorher am 20. Juli ...



... und einen Tag später: viele DrogengebraucherInnen beteiligten sich an der Aktion

LEBEN AM GEDENKTAG  
GERETTET

Zum ersten Mal beteiligte sich die Krisenhilfe Bochum am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Wie auf den Bildern zu sehen ist legte die Krisenhilfe großen Ideenreichtum an den Tag und bezogen ihre Angebotsnutzer aktiv in den Gedenktag ein.

Nach einer kleinen Trauerfeier in den Räumlichkeiten der Krisenhilfe hatten alle Gäste die Möglichkeit ihre Trauer oder Wut niederzuschreiben. Hierzu wurde die Fensterfront mit einer Tapete im „Mauermuster“ beklebt. Drogengebraucher, Gäste und Mitarbeiter machten von diesem Angebot regen Gebrauch, sodass die Mauer an kurzer Zeit mit letzten Grüßen, Liebesbotschaften, Nachdenklichem und Fragen beschrie-

ben war. Niedergelegte rote Rosen und Kerzen symbolisierten Trauer, Verlust und Hoffnung.

Wie wichtig die öffentliche Artikulation unserer Forderungen nach einer flächendeckenden Einrichtung von Drogenkonsumräumen und heroingestützter Behandlung ist, zeigte sich am Gedenktage selbst. Ein Nutzer des Drogenkonsumraumes musste aufgrund einer Atemdepression infolge von Mischkonsum oder Überdosierung durch gestreckten Schwarzmarktstoff erstversorgt und durch den angeforderten Notarzt behandelt werden.

Hier wurde am Gedenktag ein Menschenleben gerettet, denn alleine in einer Wohnung oder in einer öffentlichen Toilette hätte dieser Notfall lebensbedrohliche Folgen gehabt.

JES-Netzwerk

## GOTHA

IM TEUFELSKREIS  
GEFANGEN

Immer wieder sterben Menschen an den Folgen von Drogen. Gotha ist da keine Ausnahme. Dieses und vergangenes Jahr seien hier daran sechs Menschen gestorben, wissen Streetworkerin Angela Gräser und Petra Grensemann, Geschäftsführerin des Kreisjugendrings. Sie fügen hinzu: Auf dem Totenschein steht nicht heroinabhängig oder Konsument illegaler Drogen wie Crystal, Kokain oder Ecstasy. An HIV-Virus oder Hepatitis Verstorbene weisen auf das Klientel hin, um das sich Angela Gräser seit Jahren kümmert. Wie viele Menschen in Gotha Drogenprobleme haben, lasse sich schwer einschätzen. Doch allein 70 Leute sind auf Substitutionsbehandlung, legal verabreichte Ersatzdrogen, angewiesen. Von denen kommen nicht alle aus Gotha, betont die Streetworkerin. In der Statistik werden nur diejenigen registriert, die den Weg zu Beratungsstellen finden – die Dunkelziffer von Drogenkonsumenten lässt sich nur erahnen. Von Alkohol- und Tablettenabhängigkeit ganz zu schweigen.

Wer eine Substitutionspraxis aufsucht, in Gotha Ordonnanzgasse 4, hat den ersten Schritt vollzogen, um dem Teufelskreis von Abhängigkeit und Beschaffungskriminalität zu entrinnen. Gräser: „Die 70 in der Substitution, sind die, die wirklich Hilfe wollen.“ Aber es gebe auch Drogenabhängige, die Unterstützung ablehnen. Auch daran erinnerte der gestrige Gedenktag für Drogentote. Bundesweit wird der am 21. Juli begangen. Zum dritten Mal beteiligten sich Gothaer daran, erstmals verbunden mit einer Gedenkfeier in der Margarethenkirche „Es liegt uns am Herzen, dass



mit einem Gedenkgottesdienst der Drogentoten hier erinnert wird“, sagt Angela Gräser. Der Tag soll nicht nur Raum zur Trauer bieten, sondern auch aufklären. Die Organisatoren vom Kreisjugendring informierten über Drogenkonsum und Beratungsangebote. Sie möchten, dass mit dem Thema Drogen offen umgegangen wird.

Eine Fürsprecherin haben sie in Evelin Groß. Deren Familie war mit dem Thema direkt konfrontiert. Freimütig bekennt die CDU-Landtagsabgeordnete aus Mechterstätt, dass ihr Sohn Drogen konsumiert habe. Bis dahin sei das Familienleben eigentlich in „ganz normalen“ Bahnen gelaufen. Schleichend hätten sich beim Sohn Veränderungen eingestellt. Sein Wesen und sein Umgang änderten sich. Doch bevor sich die Eltern das eingestanden, sei es ein schwieriger Prozess gewesen. Groß: „Wir haben festgestellt, wie hilflos man dem Problem gegenüber ist.“ Dann sei die Entscheidung gereift, das Thema offen anzusprechen und in die Offensive zu gehen. Dazu möchte Evelin Groß auch andere Eltern ermutigen. Für sie sei das ein Grund gewesen, die Schirmherrschaft für den Gedenktag der Drogentoten in Gotha zu übernehmen. Ob Heroinkonsum oder Abhängigkeit von legalen Drogen wie Alkohol – das seien Probleme, vor denen man die Augen nicht verschließen dürfe. Streetworkerin Gräser und Kreisjugendring haben ein Hilfesystem aufgebaut. Ausgangspunkt bildet zumeist der Kontaktladen in der Karl-Schwarz-Straße 11. Von dort stellt Gräser Verbindungen etwa zur Suchthilfe, Agentur für Arbeit, Arge, Bewährungshilfe oder Amtsgericht her. Sie ebnet auch den Weg zur Substitutionspraxis. Zumeist geht es aber erst einmal um Grundlegendes, etwa die Suche nach einem Obdach für die Betroffenen, sagt Gräser. Streetworkerin und Kreisjugendring haben sich von Anfang an für diese Arbeit stark gemacht, sagt Petra Grensemann. Letztlich sei es eine Arbeit der kleinen Schritte mit ungewissen Erfolgsaussichten. Selbst wer bereit ist, zur Suchtberatung zu gehen, kann immer noch rückfällig werden.

*Thüringer Landeszeitung, 22.07.2009*

## B O N N



*Ein Meer aus roten Rosen für verstorbene DrogengebraucherInnen*

### MEER AUS ROTEN ROSEN ERINNERT AN DROGEN- TOTE AM BUSBAHNHOF

**Gesetz zur Legalisierung von  
Heroin tritt in Kraft –  
Abgabe nur unter strengen  
Bedingungen**

**E**in Altar aus 1 000 roten Rosen und ganz persönlichen Abschiedsgrüßen erinnerte am Dienstag am Busbahnhof an Verstorbene aus dem Drogenbereich. 22 Todesfälle verzeichnete die Bonner Polizei allein im ersten Halbjahr 2009, die Dunkelziffer dürfte aber weit höher liegen.

Zwar stand das Trauern am bundesweiten Gedenktag im Vordergrund, die Veranstalter wiesen aber auch auf Missstände in der Drogenpolitik hin. „Nach jahrelangem Kampf tritt am Mittwoch endlich das Gesetz zur diamorphingestützten Substitutionsbehandlung in Kraft. Das ist für uns ein ganz bedeutender Schritt“, sagte

Christa Skomorowsky von der Aids-Initiative Bonn.

Durch das positive Votum des Bundestages ist Heroin nun legal und somit von ärztlicher Seite verschreibbar. Das Gesetz sieht vor, die Abgabe von synthetischem Heroin – sogenanntem Diamorphin – an strenge Bedingungen zu knüpfen. So richtet sich das Angebot nur an solche, die seit mindestens fünf Jahren abhängig sind, zwei erfolglose Therapien hinter sich haben und älter als 23 Jahre sind. „Wir hoffen, dass diese strikten Kriterien noch gelockert werden. Denn sonst hilft die Diamorphin-Behandlung nur Betroffenen, die schon ganz unten angekommen sind“, urteilte Skomorowsky. Dem Gesetz waren Modellprojekte in sieben deutschen Städten vorausgegangen. So war die Diamorphin-Behandlung auch in Bonn erprobt worden. Der Untersuchung zufolge traten bei den Teilnehmern im Vergleich zum Methadon-Angebot deutliche Gesundheitsverbesserungen auf.

*Generalanzeiger Bonn, 22.07.2009*

## FRANKFURT



Demo für Legalisierung in Frankfurt



In der Taunusanlage



Gedenken und Protest

## GESICHTER HINTER ZAHLEN

Sie sollen Menschen werden, die Drogentoten. Sie sollen nicht nur Zahlen sein. Deswegen liegen Schuhe paarweise auf der Kaiserstraße am Hauptbahnhof. Sie liegen neben 33 Holzkreuzen und Zetteln mit Namen darauf. 33 Menschen sind im Jahr 2008 in Frankfurt an Drogen gestorben. 1449 waren es in ganz Deutschland. Viele Junkies und Angehörige der Toten stehen vor den Schuhen. Manche von ihnen haben Botschaften auf Zettel geschrieben. „Zum Gedenken an Renate und Wolfgang, in Liebe Heidi“, steht da. Oder ein Text wie: „Peter, ich komme dir nach, ich will nicht mehr hier sein.“

„Unsere Drogenpolitik treibt manche Leute in den Suizid“, sagt Christian Holl. Er ist Sprecher von „jes“ in Frankfurt. Jes steht für „Junkies, Ehemalige, Substituierte“. Das bundesweite Drogen-selbsthilfenetzwerk kämpft seit 1989 für „ein menschenwürdiges Leben mit Dro-

gen“, für legale Abgabestellen für Hero-in. „Ohne Legalisierung geht es nicht!“, lautet das Motto des 12. Nationalen Gedenktages von jes. Gedacht wird am 21. Juli, jedes Jahr seit 1999, den „Drogenpolitikopfern“, wie Christian Holl sie nennt. Jes Frankfurt hat einen Stand aufgebaut. Unter einem weißen Pavillon liegen Informationsbroschüren auf einem Holztisch. Darin hat jes aufgelistet, was beachtet werden muss, wenn Drogen legalisiert werden.

**Lizenzen für Drogenfachverkäufer**

Die Orte des Verkaufs müssten beschränkt werden, Lizenzen sollten nur an Händler vergeben werden, die sich als Drogenfachverkäufer qualifiziert und eine Lizenz erworben hätten. Heroin sollte von der Lebensmittelüberwachung geprüft werden. „Es ist schließlich eine Droge wie Alkohol, Tabak, Tee und Kaffee“, sagt Christian Holl. Zumindest wenn sie sauber sei.

Holl kennt die Szene gut. Die Szene, in der dreckiges Heroin verkauft und dreckige Spritzen weitergereicht werden. Der 46-jährige brauchte Heroin lange Zeit selber. Seit zehn Jahren sei er clean. Gäbe es legal saubere Drogen, gäbe es auch weniger Tote. „Natürlich nur unter fachlicher Aufsicht, so wie in Apotheken“, erklärt Holl.

Ein Fußgänger in Hemd und Krawatte kommt vorbei. Er stimmt Holl zu, „Alkohol ist doch viel schlimmer“, sagt er, „da werden die Leute aggressiv. Bei Heroin sind sie doch ganz ruhig.“ Drogenkon-

sum führe nicht zwangsläufig ins Elend, sagt Carsten Labudda, der Sprecher der AG Drogenpolitik der Partei die Linke. Zudem halte das Verbot die Leute nicht ab, Drogen zu nehmen. Als positives Beispiel für legalisierte Drogen führt Labudda die Niederlande an. Dort sei Cannabis legal und es gebe dennoch weniger Haschisch-Konsumenten als in Deutschland. „Es geht mir aber vor allem um die Umstände, unter denen Drogen verkauft werden“, sagt Labudda. Wenn Hilfesysteme legal seien, würden sie auch eher von denen angenommen, die sie brauchen.

**Dasein selbst bestimmen**

Im Mai 2009 hatte der Bundestag dafür gestimmt, heroingestützte Behandlungen in den Katalog der Regelversorgung der Krankenkassen mit aufzunehmen. Jährlich werden 70.000 Menschen von den Methadon-Abgabestellen in Deutschland erreicht. „In Zukunft sollte Diamorphin, sauberes Heroin, verteilt werden“, fordert der Linke. „Ich bin überzeugt, man kann einen guten Umgang mit Drogen lernen“. Sie seien schließlich nicht wegzudenken aus der Gesellschaft. „Krieg gegen Drogen ist Krieg gegen Menschen“, steht auf einem Leinentuch am Stand von jes.

Die Mitglieder kämpfen dafür, ihre Lebensumstände bestimmen zu dürfen, sagt Christian Holl. „Damit wir nicht mehr krepieren müssen wie die Fliegen.“ Die Zahlen sollen verschwinden und die Menschen bleiben.

Frankfurter Rundschau, 22.07.2009

## BERICHT ZUM GEDENKTAG IN FRANKFURT AM MAIN

**M**ensch, war das ein toller Gedenktag 2009 in Frankfurt am Main! Der große Unterschied zum Gedenktag 2008 war, dass wir den Informationsstand, nicht alleine sondern mit solidarischen Kooperationspartnern durchgeführt haben. Das war zum einen die Grüne Hilfe e.V. und die Arbeitsgemeinschaft Drogen der LINKEN in Hessen.

Den Informationsstand hatten wir wie jedes Jahr seit 2004 am „Kaisersack“ mitten auf der „Scene“ aufgebaut. Auch das Motto des Gedenktages 2009: „Menschenwürde in der Drogenpolitik. Ohne Legalisierung geht es nicht!“ und „Abkehr vom Dogma unbedingter Abstinenz“ hatten wir in nächtelanger Fleißarbeit auf geweißte Bettlaken geschrieben.

Vor den Stand hatten wir 33 Holzkreuze und 33 Paar Schuhe platziert, Grabkerzen und Rosen standen neben den Kreuzen und Schuhen. Es entwickelten sich etliche Gespräche mit Frankfurter Bürgern.

Insgesamt haben wir 120 (!!!) Kondolenzkarten verteilt. Auf einer Karte stand: „Für Markus. In Gedanken an Dich. Dein Bruder Mario. Ich bin bald bei Dir, Markus.“ Auf einer Anderen: „Für Jürgen und Vesna. Ich hoffe, Ihr habt Euch wieder getroffen. In Liebe, Stefan & Geli“.

Um 15:30 Uhr fand dann ein gemeinsames Pressegespräch mit der FAZ, Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Neuen Presse statt. Um 17:00 be-

gann der große demonstrative Trauermarsch. Insgesamt 40–50 Personen sind mit uns dann durch die gesperrte Kaiserstraße gelaufen. Nachmittags sind auch die Freunde von jes-Frankfurt-Ost zur Demo gestoßen. Mit etlichen Transparenten, Fahnen, Plakaten und Masken und Sprechchören wie: „Legal, Illegal, SCHEIßEGAL!“ oder „Hopp, hopp, BtmG STOP!“ ging es dann an der Europäischen Zentralbank vorbei in die Taunusanlage. Die Demo endete an der Gedenkplatte im Lesegarten, wo sich auch noch mal 20 bis 30 Menschen versammelt hatten.

Redner waren die Frankfurt Gesundheitsdezernentin, Frau Dr. Manuela Rottmann (die GRÜNEN), die in ihrer Rede ausdrücklich die Rolle von jes-Frankfurt in Zusammenhang mit den Gedenktagsveranstaltungen hervorhob.

Darauf folgte Jo Biermanski als Sprecher der Grünen Hilfe. Er forderte die Politik auf, legale Drugcheckingangebote möglich zu machen, damit sich die DrogenkonsumentInnen vor gesundheitlichen Risiken, wie Verunreinigungen durch Streckmittel schützen können.

Als Sprecher der LINKEN Bundesarbeitsgemeinschaft Drogenpolitik schilderte Carsten Labudda die Geschichte seiner verstorbenen Freundin Mandy, deren bürgerliches Umfeld nicht mit dem Strafverfahren wegen ihrer Heroinvergehen umgehen können.

Carmen Thiele von der Fraktion der LINKEN im Frankfurter Römer erklärte den Anwesenden, dass viele noch leben könnten, wenn es nicht an richtigen Angeboten, richtigen Freunden und richtiger Unterstützung gemangelt hätte.

Danach habe ich das Wort für jes-Frankfurt ergriffen und auf das „Neun Punkte Positionspapier zur Legalisierung“ vom jes-Netzwerk hingewiesen,

Toll war auch, dass etliche alte Hasen und Häsinnen von jes-Frankfurt Anfang der 90'er Jahre, wie Eric, Susanne, Rosi und Uli da waren. Und von jes-Rhein/Main Ende der 90'er Jahre waren Roland und Monika gekommen. Es war einfach klasse all die Leute wieder zu sehen.

Kurzum, es war also ein richtig toller Gedenktag in Frankfurt am Main!!!

## MAINZ

### WEISSE ROSEN ZUM GEDENKEN

**Infostand in der  
Römerpassage erinnert  
an Schicksal verstorbener  
Drogenabhängiger**

**S**echs Menschen sind seit Januar in Mainz bereits an den Folgen von Drogenabhängigkeit gestorben. Und Claus Bärmann, Drogenberater im Café Balance, ist sich sicher, dass es nicht die letzten gewesen sind. Zum nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige hatten gestern Mitarbeiter des Café Balance für drei Stunden einen Stand an der Römerpassage aufgebaut, an dem Schilder, wie Todesanzeigen gestaltet, auf die Verstorbenen hinwiesen. In dicken weißen Buchstaben waren die Vornamen sowie Geburts- und Sterbedatum auch auf schwarzen T-Shirts zu lesen, die Mitarbeiter trugen. Jeder verkörperte einen Verstorbenen und skizzierte, nach dem Überreichen einer weißen Rose, das Schicksal des Drogenabhängigen.

„Die Reaktionen sind meistens recht positiv und die Leute sind interessiert“, erzählt Bärmann. Rund 50 bis 60 Drogenabhängige besuchen laut Bärmann täglich das Café Balance, das von der Stiftung Suchthilfe finanziell unterstützt wird. Sie können sich dort ausruhen, Wäsche waschen, ihre Spritzen tauschen oder auf Wunsch sich auch beraten lassen. Viele seien auch Stammgäste. „Da geht der Tod eines Abhängigen dann auch nicht spurlos an uns vorüber. Das nimmt uns schon mit, obwohl man weiß, dass Drogen mit Risiken verbunden sind“, erzählt Bärmann.

Für viele wäre auch das Diamorphinprogramm eine gute Lösung. Gestern trat das Gesetz, nachdem Schwerstabhängige mit Diamorphin behandelt werden können, bundesweit in Kraft. Und so klärten die Café-Balance-Mitarbeiter die Passanten auch über die neuen Möglichkeiten der Behandlung mit dem synthetischen Heroin auf.

Allgemeine Zeitung Mainz,  
22.07.2009



Just say „JES“

Christian Holl

BERLIN



Ein beeindruckendes Symbol



**INITIATIVE 21 FORDERT MEHR TOLERANZ**

**Bündnis gedenkt der verstorbenen Drogenabhängigen und appelliert an die Humanität der Öffentlichkeit**



Musikalisches von Mad & Übel



Viele Gäste auf dem Oranienplatz

Die Sonne scheint auf den Oranienplatz, rings um die Wiesen wehen blaue, weiße und orangefarbene Luftballons im Wind, zig rote Kerzen sind zur Zahl 152 aufgestellt. Es riecht nach Bratwürsten, Autos rauschen vorüber, Fahrräder knirschen über den Kies. Neben zwei Mikrofonständern stimmt einer seine Gitarre, Frauen und Männer stehen in Grüppchen und unterhalten sich leise. Doch der Eindruck, hier würde ein Jahrestag oder ein Kiezfest gefeiert, stellt sich gar nicht erst ein.

Mitten im Stadtteil Kreuzberg beging der „Initiativkreis 21. Juli“ den Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige: Man wolle ein Zeichen setzen für Humanität und Miteinander. Das Bündnis, dem die Berliner und die Deutsche Aids-Hilfe, der Notdienst Berlin, Fixpunkt und Junkies Ehemalige Substituierte (JES) Berlin angehören, forderte anlässlich des Gedenktages eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit der sozialen und gesundheitlichen Situation Drogengebrauchender Menschen.

Gegenüber dem Jahr 2007 reduzierte sich die Zahl der verstorbenen Drogenabhängigen in Berlin von 158 auf 152. Die Gründe für diesen Rückgang lägen auch „in den professionellen Angeboten für Schwerstabhängige“, erklärte Heike Krause vom Notdienst Berlin.

Von Humanität und Toleranz gegenüber Drogenabhängigen war jedoch in den vergangenen Monaten in der öffentlichen Diskussion um den Drogenkonsumraum am Kottbusser Tor nicht viel zu spüren. Nachdem Anwohner gegen den Druckraum und die Szene rund ums Kottbusser Tor mobil gemacht und dort immer wieder Polizeieinsätze stattgefunden hatten, wurde der Druckraum im Juni geschlossen. Kerstin Dettmer vom Verein Fixpunkt meinte dagegen: „Der Drogenkonsum in der Dresdener Straße war nicht Ursache für die Zunahme der drogenszenen-bedingten Belastungen am Kottbusser Tor.“ Sie forderte am Dienstag eine verstärkte Unterstützung von der Politik bei der Suche nach einem neuen Druckraum in Kreuzberg. Im Jahr 2008 habe es in Berliner

Druckräumen 48 Fälle gegeben, in welchen einem Drogenabhängigen durch sofortige Ersthilfe-Maßnahmen das Leben gerettet werden konnte. 48 Fälle, die belegten, wie wichtig ein solcher Raum sei, so Dettmer. Claudia Rey von der Berliner Aids-Hilfe machte bereits im Vorfeld des Gedenktages deutlich, dass die Zahl der HIV- und Hepatitisinfektionen sowie der Drogentodesfälle im Kiez ansteigen könnte, sollte nicht „schnell ein neuer Standort für den Drogenkonsumraum“ gefunden werden. In den Druckräumen erhalten Drogengebrauchende sauberes Besteck oder saubere Spritzen, auch ist in der Regel medizinisch geschultes Personal anwesend, das im Notfall eingreifen kann. Den ehemaligen Druckraum „SKA“ am Kottbusser Tor beispielsweise suchten täglich etwa 35 Menschen auf. Kerstin Dettmer vom Verein Fixpunkt teilte am Dienstag mit, dass das Präventionsmobil vormittags ersatzweise für das geschlossene „SKA“ von Montag bis Freitag am Moritzplatz in der Prinzenstraße stehen werde.

Kreuzbergs Sozialstadtrat Knut Mildner-Spindler (LINKE) nutzte die Gedenkstunde, um den Kreuzberger Projekten zur Hilfe und Beratung bei Drogensucht und Schwerstabhängigkeit anhaltende Unterstützung zu versichern. Er appellierte jedoch auch an die Öffentlichkeit, wieder mehr Toleranz zu zeigen. Die Art und Weise der Debatte erschwere die Anmietung von Räumlichkeiten für einen Drogenkonsumraum erheblich, kritisierte Mildner-Spindler. Man könne auch mit einem Karren voll Gold durch SO 36 ziehen, trotzdem bliebe die Suche erfolglos. Indes: „Die Suchthilfe muss da sein, wo auch die Drogenszene ist.“

Zum Gedenken der verstorbenen Drogenabhängigen, das in Berlin zum 11., und auf dem Oranienplatz zum zweiten Mal stattfand, fanden sich gestern etwa 50 Menschen ein. Nachdem die Teilnehmer die vielen Opferkerzen der 152 angezündet hatten, gedachten sie mit einer Schweigeminute der verstorbenen Freunde, Bekannten und Angehörigen. Ihr Ende fand die Gedenkstunde, indem die Luftballons gelöst und in den Himmel entlassen wurden. Inmitten der städtischen Geräuschkulisse flogen die Ballons gen Stadtmitte.

NEUES DEUTSCHLAND, 21.07.2009

## L Ü B E C K



### Haben Sie schon mal dahinter geguckt?

Das Kunstprojekt im AWO-Kontaktladen tea & talk

Die Anregung und Aktivität einer kreativen Praktikantin brachte das Kunstprojekt im Frühjahr 2008 ins Rollen. Das Hauptaugenmerk lag darauf, Bild, Wort und Musik als eine Einheit bzw. als sich verstärkend zu erleben und zu nutzen.

Mit dem Weggang der Initiatorin kam das Projekt ins Stocken.

Angesichts mehrerer Todesfälle unter den szenezugehörigen Drogenabhängigen in relativ kurzer Zeit, beschlossen die ProjektteilnehmerInnen jedoch, das Projekt wieder aufleben zu lassen und ihr Ziel zu modifizieren.

Die Betroffenen wollten und wollen sich hinsichtlich ihrer Drogenabhängigkeit mitteilen, auch Unschönes aufzeigen und verständlich machen.

Sie tun dies in der Hoffnung, dass der/die BetrachterIn nicht wegschauen, sondern dahinter sehen, in die Auseinandersetzung gehen und verstehen. Aus diesem Grund werden einige ProjektteilnehmerInnen während der Ausstellungszeiten auch im Kontaktladen bei Kaffee und Kuchen zur Verfügung stehen.

**Vielleicht gelingt es gemeinsam, einen weiteren Anstieg der Drogentoten in Lübeck zu mindern.**



### AWO ERINNERT AN TAG DER DROGENTOTEN

Am bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige bot die AWO Drogenhilfe Lübeck Menschen in deren Umfeld ein Mensch an Drogen verstarb, die Gelegenheit ein Kreuz aufzustellen und eine Kerze anzuzünden.

Gleichzeitig galt es die Bürger über die Situation der Betroffenen zu informieren. Die AWO war hierzu mit einem Infostand neben dem Rathaus präsent.

Anlässlich des Gedenktages wies die AWO Drogenhilfe auf eine Ausstellung des Kunstprojektes des Kontaktladens Tea and Talk unter dem Motto „Haben Sie mal dahintergesehen?“ hin. In den Räumlichkeiten gewährten Drogenabhängige Einblick in ihr Leben mit Hilfe von Bildern, Collagen und anderem Interessanten.

JES-Netzwerk

## METTMANN



Streetworker Markus Engemann betreut die Spritzenautomaten am Parkplatz Schwarzbachstraße in Mettmann und am Parkplatz Am Diek in Wülfrath.

→ INFO: SPRITZENAUTOMATEN

Die Caritas Suchthilfe stellt in den Städten Wülfrath (Am Diek) und Mettmann (Parkplatz Schwarzbachstraße) „Spritzenautomaten“ zur Verfügung. Dort können Spritzen und Kondome erworben, sowie alte Spritzen entsorgt werden; ebenso beim Caritas-Streetworker Markus Engemann. Hepatitis C, eine chronisch-aggressive Leberentzündung wie auch HIV/Aids stellen große Infektionsgefahren dar.

**Vier Personen wurden betreut**

Die sieben gestorbenen Konsumenten illegaler Drogen, waren der Caritas-Suchthilfe gut bekannt. Vier Menschen waren in Psychosozialer Betreuung für Substituierte. Bei dieser Substitutionsbehandlung wird unter ärztlicher Kontrolle ein Heroinersatzmedikament vergeben, und es erfolgt begleitende psychosoziale Betreuung durch eine Suchtberatungsstelle.

Wichtig ist es der Caritas-Suchthilfe festzuhalten, dass fünf Konsumenten an den Spätfolgen des langjährigen Konsums verstorben sind. Daher konzentrieren sich die Bemühungen darauf, Hilfen anzubieten, die es vielen Drogenabhängigen und ihren Angehörigen ermöglichen, frühzeitig und leicht Kontakt zum Hilfesystem zu finden.

Stephan Falley, Leiter der Caritas-Suchthilfe, betont: „Uns ist es wichtig, dass Menschen frühzeitig kommen und nicht erst, wenn die Krankheit schon weit fortge-

schritten ist. Eltern und Angehörige können lernen, Grenzen zu setzen, damit das eigene Leben keinen Schaden nimmt.“ Dies bedeute nicht, seinem suchtbetroffenen Partner oder Kind gleichgültig gegenüber zu stehen, sondern früher in der Lage zu sein, auf richtige Art und Weise zu helfen.

Die Caritas-Suchthilfe bietet daher seit mehreren Jahren auch Beratung und Hilfe speziell für Partner, Kinder, Eltern kurz für Angehörige von suchtkranken Menschen an. Offene Sprechstunden finden donnerstags 14-18 Uhr in Wülfrath, Nordstraße 2a, sowie freitags 9-11 Uhr in Mettmann, Johannes-Flintrop-Straße 19, statt.

**Neuer Streetworker**

Markus Engemann hat als Nachfolger des zum 1. Juli in den Ruhestand verabschiedeten Peter Rieder seinen Dienst als Streetworker des Caritasverbandes in Wülfrath und Mettmann angetreten.

*Rheinische Post 21. 07.09*

**CARITAS: ACHT TOTE DURCH DROGEN**

**Suchthilfe warnt vor den möglichen Spätfolgen**

Der Rückblick auf die vergangenen 12 Monate anlässlich des heutigen Tages zum Gedenken der Drogentoten, der vor einigen Jahren vom Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit ins Leben gerufen wurde, bietet sich im Kreisgebiet eine traurige Bilanz. Acht Menschen, genauso viel wie im Vorjahr, starben allein in Wülfrath und Mettmann direkt oder indirekt durch Drogeneinfluss. Die 35-57jährigen langzeitarbeitslosen wurden dabei Opfer der Alkohol-, Heroin- und Tabletensucht. „Ein Opfer starb durch das von Drogen geschwächte Immunsystem an einer Lungenentzündung“, sagt Dirk Gentz Suchtberater der Kreis-Caritasverbandes. Weitere tödliche Folgeerkrankungen waren Leberzirrhose oder Blutungen in Speiseröhre und Magen. Die Verstorbenen waren der Caritas-Suchthilfe gut bekannt. Auch aufgrund der Spätfolgen einer Drogensucht ist es wichtig, Drogenabhängigen und ihren Angehörigen frühzeitig Kontakt zum Hilfesystem zu ermöglichen.

*Westdeutsche Zeitung, 21.07.2009*

**HILFE FÜR SUCHTKRANKE**

**In Mettmann und Wülfrath starben in diesem Jahr bereits sieben Menschen am Drogenkonsum.**

Auf den heutigen „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ weist die Caritas-Suchthilfe hin. Er wurde vom Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V. (www.akzeptierende-eltern.de) für den 21. Juli ins Leben gerufen.

Die Caritas-Suchthilfe möchte den Gedenktag zum Anlass nehmen, die Öffentlichkeit für das Drogensucht-Problem zu sensibilisieren. Leider sei auch in diesem Jahr die Zahl der Verstorbenen sehr hoch gewesen. In den Städten Mettmann und Wülfrath seien sieben Menschen direkt oder indirekt durch den Konsum illegaler Drogen gestorben.

„Eine, besonders für die betroffenen Angehörigen, sehr traurige Bilanz. Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind über jeden Menschen, der suchtbedingt stirbt, sehr betroffen, macht dies immer wieder die Grenze ihrer Arbeit der Hilfe für Suchtkranke deutlich,“ erklärt Thomas Rasch, Bereichsleiter im Caritasverband für den Kreis Mettmann.

INTERNATIONAL



Großes Interesse am Gedenktag in Kopenhagen

DÄNEMARK

Seit sechs Jahren beteiligt sich die Dänische Drogenselbsthilfegruppe „BRUGGER FORENINGEN“ (Gebrauchervereinigung) am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am 21.07.

Ein Gedenkstein mit Inschrift in direkter Nähe zur Szene in Kopenhagen bildet den Mittelpunkt der Veranstaltungen am 21. Juli. In diesem Jahr symbolisierten 275 weiße Kreuze den Tod von ebenso vielen Drogenkonsumenten in Dänemark im Jahr 2008. In seiner Rede machte Eliot Albert aus England darauf aufmerksam, dass hier Drogen gebrauchende Menschen sinnlos für einen „war on drugs“ sterben. Weitere Redner waren Vito Georgievski General Secretary des Internationalen User Netzwerks INPUD und Mikael Johansson von der Schwedischen Drug Users' Union. Sie berichteten über die Situation von Drogenkonsumenten in Schweden und Macedonien – ihren Heimatländern.

Abschließend sprach Joergen Kjaer von BrugerForeningen über die nun beginnende Heroinstudie in Dänemark. Drogenkonsumenten und Mitarbeiter von Bruger Foreningen gaben der Veranstaltung mit selbstkomponierten Liedern einen würdigen Rahmen. Wie bei BF üblich endete die Veranstaltung mit

einer Zusammenkunft aller Teilnehmer bei einem tollen Abendessen.

*Dirk Schäffer*

ENGLAND

**Birmingham** ■ Das Birmingham Drug & Alcohol Action Team veranstaltete bereits zum 2. Mal den Gedenktag in Birmingham um verstorbenen Klienten und Freunden zu gedenken. So wurde ein Lebensbaum im direkten Umfeld der Einrichtung gepflanzt und User und Angehörige konnten „ihren Lieben“ eine Nachricht oder einen Gruß in Form einer Karte zukommen lassen, die sie an den Baum hängten. Nachdem „Black Poppy seeds“ um den neu gepflanzten Baum gestreut wurden, endete die Veranstaltung mit einer Schweigeminute. Zum Abschluss trafen sich User um eine weiße Taube aus Keramik in der Einrichtung „Turning Point Zepher“ zu installieren.

Die Veranstalter werden Einrichtungen und Drogenkonsumenten in Birmingham dazu einladen, nun einmal jährlich am 21.07 um 12.00 Uhr eine Minute innezuhalten und verstorbenen Freunden und Klienten zu gedenken.

*Steve Freer*

**Kent** ■ In Margate (Kent) hatten User die Möglichkeit selbstgemachte silberne Schleifen zum Gedenken an Verstorbene an eine eigens für den 21.07. installierte Wand zu heften. Nach einer Woche waren 130 Schleifen dort angebracht worden.

*Neil Hunt*

NIEDERLANDE

**Amsterdam** ■ Leider lagen uns bis zum Redaktionsschluss noch keine näheren Informationen zum Gedenktag in Amsterdam vor. Trotz der geringen Überset-



Plakat zum Gedenktag in Birmingham



Der erste Gedenktag am 21.07. in Margate (Kent)

zungskünste der Redaktion glauben wir, dass in Amsterdam ein Gottesdienst für verstorbene Drogengebraucher veranstaltet wurde. Organisiert wurde der Gedenktag von einer der ältesten Drogenselbsthilfegruppen der „Belangenvereniging voor Druggebruikers“.

*(MDHG)*



Einladung zum Gedenktag in Amsterdam

## RECKLINGHAUSEN

## CASTROP RAUXEL



FOTO: KATHRIN FEIDHOFFER

**ERSATZ FÜR DROGEN**

**154 Abhängige nehmen am Substitutionsprogramm der Drogenhilfe teil – und entgehen so vielleicht dem Tod.**

**L**ange war die Drogenszene Castrop-Rauxels am Simon-Cohen-Platz zu finden. Nachdem ein Aufenthaltsverbot verhängt wurde, hat sich das Problem zerstreut, nicht jedoch aufgelöst. Auf die noch immer drastischen Missstände in der Drogenpolitik weist die Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest (Drob) anlässlich des nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige hin.

Vorweg: Die Bedingungen im Bereich der Substitution haben sich gebessert, sagt Peter Appelhoff, Gesamtleiter der „Drob“. Der Begriff Substitution meint dabei eine Behandlung, bei der eine Droge durch einen anderen Stoff ersetzt wird. Häufig wird dabei auf Methadon zurückgegriffen. Appelhoff erklärt, dass bei dieser Methode die Entzugserscheinungen verschwinden würden. „Der Klient fühlt sich jedoch nicht euphorisiert oder benebelt“, sagt er.

Anders wäre das beim Einsatz des Heroin-Ersatzes Diamorphin. „Diamorphin kommt der Wirkung von Heroin relativ nahe“, sagt Appelhoff. Gestern trat ein Gesetz in Kraft, das die kostenlose Ausgabe dieses Mittels auf Rezept an Schwerstabhängige ermöglicht. „Wir begrüßen das sehr“, sagt Appelhoff. Denn

Rauschzustand, um schlimme Erlebnisse verdrängen zu können. Häufig sind etwa Misshandlungen in der Kindheit ein Grund für die Drogensucht.

Derzeit nehmen 154 Abhängige in Castrop-Rauxel an einem Drogensetzprogramm teil. Im Kreis Recklinghausen sind es 797 Patienten. Im Vergleich zum Vorjahr (771 Personen) ist dies ein leichter Anstieg. „Das heißt jedoch nicht, dass es mehr Abhängige gibt, sondern dass das Programm gut angenommen wird“, sagt Marlies Peveling, Fachbereichsleiterin bei der „Drob“ in Castrop-Rauxel.

Bedauerlich sei die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt, die es den Abhängigen erschwere, den Weg zurück in ein normales Leben zu finden, so Appelhoff: „Vielen unserer Klienten wäre schon geholfen, eine sinnvolle Beschäftigung zu haben, über die sie ihr Leben finanzieren können.“

Seit 1971 steht die „Drob“ Abhängigen und ihren Angehörigen beratend zur Seite. Ziel der Substitutionsprogramme ist es vor allem, die Beschaffungskriminalität zu reduzieren und zu verhindern, dass Abhängige durch den Konsum von verschmutztem Heroin sterben.

Im vergangenen Jahr wurden im Kreis Recklinghausen sechs Menschen von der Polizei registriert, die an den unmittelbaren Folgen des Drogenkonsums starben. „Die Zahl derer, die an den längerfristigen Folgen sterben, ist deutlich höher“, sagt Appelhoff.

WAZ Castrop Rauxel, 21.07.2009

## NÜRNBERG

## REINES HEROIN BRINGT ENTLASSENEN HÄFTLINGEN DEN TOD

**MUDRA und JVA wollen kooperieren**

**D**ie Zahl der Rauschgiftopfer nimmt zu: Abhängige, die gerade aus dem Knast kommen, sind besonders gefährdet, sich eine Überdosis zu spritzen. Deshalb wollen die Drogenhilfeeinrichtung Mudra und die Justizvollzugsanstalt zusammenarbeiten.

Drei Tage lang war Juri N. (Name geändert) auf freiem Fuß. Dann spritzte er sich in der Wohnung seiner Familie eine Überdosis. Die Großmutter fand ihren Enkel leblos am Küchentisch. Der Notarzt konnte ihn nicht mehr zurückholen ins Leben.

### Heroin mit einem Reinheitsgehalt von fast 40 Prozent

Die Kripo ließ das Rauschgift analysieren, das sich das Opfer injiziert hatte; so, wie sie es bei jedem Drogentoten tut. Laut Bertram Wehner von der Drogenhilfeeinrichtung Mudra hatte sich Juri N. einen Schuss Heroin mit einem Reinheitsgehalt von fast 40 Prozent gespritzt. Superreines Heroin brachte den Tod.

13 Drogentote sind in diesem Jahr schon von der Polizei erfasst worden. Seit geraumer Zeit steigt die Zahl der Opfer wieder. Die Ursachen, die sind nicht leicht zu benennen. Die meisten starben an einem tödlichen Cocktail aus Heroin, Medikamenten und Alkohol. „Praktiker aus der Drogenhilfe vermuten als eine der wichtigsten Ursachen den ständig wechselnden Reinheitsgrad des Stoffes aus der Szene“, so Wehner. Von fünf- bis 40-prozentigem Heroin sei in diesem Jahr schon alles in Nürnberg verkauft worden.

### Gefährliche Schwelle: vom Knast in die Freiheit

Eine besonders gefährliche Schwelle ist die vom Knast in die Freiheit. Unter den 13 Toten sind laut Mudra vier, die unmittelbar vor dem tödlichen Schuss aus einem Gefängnis entlassen worden waren. Ein Mann spritzte sich noch am ersten Tag in Frei-



heit eine Überdosis. Er wurde tot auf dem Gehsteig in der Ottostraße gefunden.

Abhängige, die hinter Gittern auf Entzug waren, zeigen eine sehr geringe Toleranz gegenüber hochprozentigem Stoff. Um Häftlinge, die kurz vor der Entlassung stehen, auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, will die Mudra noch in dieser Woche ein „Erste-Hilfe-Kurskonzept“ an die Justizvollzugsanstalt schicken.

Es geht darum, Häftlingen die Symptome einer Überdosis zu erklären und ihnen zu zeigen, wie man Hilfe holt. Und indirekt geht es darum, die Inhaftierten davor zu warnen, sich kopflos den nächsten Schuss zu setzen. Es könnte der letzte sein. „Natürlich muss sichergestellt sein, dass nur die daran teilnehmen, die tatsächlich betroffen sind“, sagt Wehner. „Wir wollen vermeiden, dass sich jemand zum Konsum animiert fühlt.“

**Kooperation zwischen Mudra und JVA**  
JVA-Chef Hans Welzel betont, dass er mit der Mudra ins Gespräch kommen will. „Ich kann die Dringlichkeit verstehen.“ Er wolle die Situation verbessern, sagt er. Schon in den nächsten Tagen wolle man sich auf ein Konzept verständigen.

Heute Abend, am nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten, findet in St. Klara, Königstraße 64, eine Erinnerungsfeier für die Nürnberger Drogenopfer statt. Beginn: 19.30 Uhr.

*Nürnberger Nachrichten 21.07.2009*

OFFENE KIRCHE ST. KLARA mudra

**Ein Leben für ein Päckchen H**

Erinnerungsfeier für verstorbene Drogenkonsumenten

Veranstaltet: MUDRA - Drogenhilfe Offene Kirche St. Klara  
Maler: Tilo Gaudre

**Dienstag  
21. Juli 2009  
19.30 Uhr  
St. Klara Kirche**  
Königstraße 64, 78102 Freiburg

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten

## FREIBURG



Ballons gegen das Vergessen



Gedenken an der Dreisam

### GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGEN"ABHÄNGIGE"

Der 21. Juli ist seit 1998 der Bundesweite Gedenktag zur Erinnerung an verstorbene Drogenabhängige. An diesem Tag wird um Mitmenschen getrauert, die durch Drogenabhängigkeit aber auch durch mit Drogengebrauch verbundene Begleit- und Lebensumstände starben. Auch in Freiburg gab es Aktionen, organisiert von dem Verein Sprungbrett. Am Vormittag gab es einen Informationstisch in der Stadtmitte, am Nachmittag ist es dann weitergegangen zum Denkmal für die Drogentoten ans Dreisamufer. Dort wurden Blumen hingelegt, Luftballons aufsteigen gelassen und Reden gehalten zu der gegenwärtigen Situation der Drogenpolitik in Freiburg.

Freiburg hat sich 2008 als Spitzenreiter der Städte in Baden-Württemberg mit den meisten Todesfällen durch illegalisierte Drogen herausgestellt. Am Ende sind 26 FreiburgerInnen ums Leben gekommen. Ein Vertreter aus dem Gemeinderat hat berichtet, dass, obwohl sich diese Entwicklung schon in der ersten Jahreshälfte abgezeichnet hatte, der Gemeinderat bei seinen Kürzungen in der Drogenberatung geblieben ist. Die einzige Reaktion aus dem Rathaus war, die Stadtreinigung häufiger unter die Kronenbrücke bzw. unter die Europabrücke zu schicken, um die Allgemeinheit vor liegendebliebenen Spritzen zu schützen. Diese Reaktion, die sich auf das Wegräumen der Spritzen beschränkt, bestätigt die Einschätzung der Leiterin der Freiburger Drogenhilfe,

Jeanette Piram, die sagte: „Ich habe das Gefühl, es ging weniger um die Betroffenen, sondern immer in erster Linie um den Schutz der Allgemeinheit.“

Im Allgemeinen kann es so betrachtet werden, dass die Drogenszene nicht nur unter den Kürzungen im sozialen Bereich gelitten hat – und auch noch leidet – sondern auch unter stärkeren Repressionen in Folge des Gentrifizierungsprozesses in Freiburg, bei dem Randgruppen aus dem Innenstadtbereich in die Unsichtbarkeit vertrieben werden.

#### Erinnerung an die Toten nach Drogenkonsum

Menschen, die durch den Konsum illegaler Drogen sterben, sterben meist einsam und im Verborgenen. Damit sie nicht ganz in Vergessenheit geraten – dafür will seit zehn Jahren der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli sorgen. Auch in Freiburg versammelten sich gestern Nachmittag an der Dreisam am Gedenkstein für die an illegalen Drogen in der Stadt Gestorbenen, einer kleinen eingelassenen Steinplatte, einige Dutzend Menschen: vom Stadtrat über eine Ärztin bis zu Mitgliedern des 2007 gegründeten Vereins „Sprungbrett“, der zum Sprung in ein drogenfreies Leben verhelphen will. Symbolisch für die in diesem Jahr schon gestorbenen Drogen-Konsumenten und -Konsumentinnen stiegen 17 rote Luftballons in den bewölkten Himmel (2007 starben in der Stadt 15 Menschen an illegalen Drogen) – und dazu noch ein großer leuchtend gelber Ballon als Zeichen für die nicht fassbare Dunkelziffer.

*indymedia, 22.07.2009 „Die Gärtnerin“  
Badische Zeitung*

## HERBERN



Am Westerdeich wurde erstmals am neuen Gedenkstein gedacht

### „WO HOFFUNG IST, DA IST LEBEN.“

„Wo Hoffnung ist, da ist Leben.“ Dieser Satz und ein steiniger Weg machen einen Großteils des Gedenksteins aus, der gestern zum Tag der Drogentoten von den Bewohnern und Mitarbeitern der Drogenklinik Release aus Herbern gemeinsam mit Herbernern und Bürgermeister Dieter Emthaus am Westerteich eingeweiht wurde.

Wo noch im Vorjahr improvisiert der Drogentoten gedacht, aber noch viel mehr der Hoffnung auf Leben Ausdruck verliehen worden war, hat jetzt ganz unkompliziert ein Gedenkstein seinen Platz gefunden. Einrichtungsleiter Rolf Buschkamp und Bürgermeister Dieter Emthaus hoben in kurzen Ansprachen das gute Miteinander von Dorf und Klinik hervor. „Ich bin froh, dass wir in unserer Gemeinde so einen Ort der Hoffnung haben“, sagte Bürgermeister Dieter Emthaus.

Die Gefühle der aktuellen Bewohner unterscheiden sich nicht von den Hoffnungen der Patienten aus dem Vorjahr. Die Schritte, die sie auf dem steinigen Weg zurück ins Leben zurücklegen müssen, stellten sie selbst dar. So war sehr persönliches zu lesen: „Für den Schritt ins Leben muss ich meine Mutter vergessen“, oder einfach: „Noch einmal von vorne anfangen!“ Das will auch Wolfgang (49) aus Berlin. Er will für seine Tochter da sein, ihr Aufwachsen miterleben. Dafür muss und will er den bisherigen Weg verlassen. Das Rüstzeug dafür will er sich in Herbern holen. Hier wird die Hoffnung genährt, die Hoffnung auf Leben.

*Ibbenbürener Volkszeitung, 22.07.2009*

## LINGEN



FOTO MANFRED BUSCHHAUS

Kerzen für verstorbene Drogenkonsumenten in Lingen

### „CHANCE AUF GEREGETES LEBEN“

**An dem „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ beteiligten sich nach einem Aufruf der Aids-Hilfe Emsland und der Fachambulanz Sucht des Diakonischen Werkes in Lingen auch in unserer Region viele Menschen.**

Zu einem würdigen Gedenken versammelte man sich auf dem Anonymengrabfeld auf dem Neuen Friedhof in Lingen und gedachte dabei der Menschen aus dem Emsland, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind. Die Gedenkfeier war eingebunden in eine Andacht von Pastor Thomas Gotthilf. Zunächst aber begrüßte Heiner Rehnen von der Aids-Hilfe Emsland die Anwesenden und erinnerte daran, dass der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ seit 1998 bundesweit begangen wird.

Initiiert worden ist der Tag von trauernden Eltern, deren Kinder am Rauschgiftkonsum gestorben sind oder die um das Leben ihrer Kinder fürchteten. Trotz vermehrter Aufmerksamkeit gegenüber der Problematik und verbesserter Behandlungsmöglichkeiten gibt es laut Rehnen mit „1449 Drogentoten im Jahre 2008 immer noch viel zu viele Drogentote, und das Leid besonders der betroffenen Eltern ist unermesslich.“

„Glücklicherweise tritt heute das ‚Gesetz zur Behandlung Drogenabhängiger mit dem künstlichen Heroin Diamorphin‘ in Kraft. Damit ist endlich das letzte Mittel nutzbar, schwer Abhängigen wieder soziale Kontakte zu ermöglichen, ihnen die Chance auf ein geregeltes Leben zu eröffnen und sie wieder in das Leben zurückzuführen“, so Rehnen.

Pastor Thomas Gotthilf erinnerte in seiner Besinnung daran, dass die Zahlen der Verstorbenen zwar betroffen machten, aber nichts über die Individualität, das unverwechselbare Ich dieser Menschen verrieten. Um das exemplarisch vor Augen zu führen, stellten Nicole Zwafing vom Diakonischen Werk und Heiner Rehnen die Lebensgeschichte zweier inzwischen verstorbener Drogenabhängiger vor. Und nach einem von Liniken Groß gesungenen Lied stellten die Anwesenden Totenkerzen zum Gedenken um ein von einem der Verstorbenen gemaltem Bild auf.

Nach einem gemeinsam im Dialog gesprochenen ‚Vaterunser‘ lud Heiner Rehnen abschließend zu einem Getränk und Gesprächen in die Aids-Hilfe ein.

*Lingener Tagespost, 23.07.2009*



## KASSEL



JES Kassel am 21.07. vor der Gedenktafel

## LANGENFELD

## MONHEIM

**LEGALE DROGEN IM BLICK BEHALTEN**

Anlässlich des heutigen nationalen Gedenktages für Drogentote sprach RP-Mitarbeiterin Felicitas von Rheinbaben mit dem Leiter der Suchtberatung der Arbeiterwohlfahrt Monheim/Langenfeld Dieter Requadt.

**Wie viele Drogentote gab es in den letzten Jahren in Monheim und Langenfeld?**

Requadt Vorletztes Jahr gab es zwei Tote. Ein Mensch starb aufgrund einer Folgeerkrankung, während ein zweiter Mensch einer Überdosis erlag. Letztes Jahr wurde kein Fall bekannt und für dieses Jahr gibt es noch keine Zahlen.

**Welche Drogen werden genommen und welche können tatsächlich zum Tod führen?**

Requadt Die meisten Klienten kommen zur Suchtberatung wegen ihrer Abhängigkeiten von der Trenddroge Cannabis. Die Zahl der Opiat-Abhängigen, die – wie wir es nennen – substituiert werden, liegt bei zirka 40 Betroffenen. Diesen Menschen wird mit einer Methadon-Behandlung geholfen, bei der synthetisch hergestellte Ersatzpräparate verabreicht werden. Zum Tod können aber letztlich alle Drogen führen. Viele blenden auch die Folgen von legalen Drogen wie Alkohol und Nikotin aus. Pro Jahr werden etwa eine halbe Million Menschen behandelt, weil sie übermäßig legale Drogen konsumieren.

**Wie viele Drogenabhängige wenden sich an sie?**

Requadt Pro Jahr wenden sich 150 Männer und Frauen zu einem einmaligen Gespräch an unsere Beratungsstelle. Die Zahl der längerfristigen Beratungen liegt bei rund 200 Betroffenen, wovon 40 Prozent Konsumenten illegaler Drogen sind.

**Gibt es neue Mode-Drogen?**

Requadt Vor einiger Zeit kam „Spice“ auf, das aus einer Mischung exotischer Kräuter mit synthetisch hergestelltem Cannabinoid besteht. Mittlerweile wurde Spice gesetzlich verboten.

**Was kann die Suchtberatung noch tun?**

Requadt Die Suchtberatung betreibt in erster Linie Prävention und Öffentlichkeitsarbeit. Wir klären beispielsweise in Schulen über die Folgen von Drogenmissbrauch auf. Außerdem bieten wir Beratungsgespräche unter vier Augen an und vermitteln Betroffene an Fachkliniken weiter.

## LEIPZIG



Gedenken in Leipzig | Ballons gegen das Vergessen | Ein stiller Abschied | Ohne Worte



### GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGENABHÄNGIGE 2009

Zeit des Gedenkens und „Fest des Lebens“

#### Ein Bericht aus Leipzig

Zum fünften Mal veranstaltete die Stadt Leipzig (Jugendamt, Gesundheitsamt) zusammen mit freien Trägern der Jugend-, Gesundheits- und Suchtkrankenhilfe den Gedenktag für Leipzig. Mittlerweile existiert ein Netzwerk zur Vorbereitung und Durchführung. Wie in den Jahren zuvor wurde während der Vorbereitung geredet, diskutiert, verworfen und gemeinsam entschieden. Am Ende stand ein Konzept mit zwei Veranstaltungen und unterschiedlichen Schwerpunkten.

In der Nikolaikirche versammelten sich 16 Uhr ca. 80 Menschen zu einer Andacht. Gerahmt von Glockengeläut, Orgelmusik und dem sakralen Ambiente sprach Pfarrerin Ulrike Franke, „Wie oft haben wir den Eindruck am äußersten Meer gelandet zu sein. Weit entfernt von der Lebenswelt unserer Nachbarn, die Drogen nur aus dem Fernsehen

kennen, weit entfernt von manchen, die klug reden, manchmal auch Entscheidungen treffen, ohne zu wissen, wie das ist, wenn nicht ein Krimineller, sondern das eigene Kind, die Schwester, der Bruder an der Nadel hängt.

Benedikt Geppert, seit 12 Jahren Streetworker des Jugendamtes erzählte persönlich Erlebtes: „Viele können sich sicher noch an Pierre erinnern. Er starb im Januar 2007 nach einer Notoperation im Krankenhaus. Es gab keine Trauerfeier, keine Beerdigung, keinen Grabstein. Vielleicht ist jemandem draußen der Spruch aufgefallen: ‚Dieser Tag ist wichtig, denn nur wer vergessen wird, ist wirklich tot.‘ Dieser Gedenktag gibt Gelegenheit, sich zu erinnern und zu trauern“.

Im Anschluss wurde vor der Nikolaikirche eine Schweigeminute gehalten. Dr. Haller, Leiter des Jugendamtes, fand einfühlsame und Anteilnehmende Worte. Über 120 Menschen waren dabei und

hielten inne. Danach wurden rote Rosen in einem angedeuteten Tür Rahmen niedergelegt. Darin hingen stellvertretend Zettel mit anonymen Angaben zu verstorbenen Personen („weiblich 23 Jahre“, „männlich 19 Jahre“ etc.). Besonders bewegend war ein kleines Mädchen. Sie hat zusätzlich einen Zettel angeheftet mit der Aufschrift „MAMA“.

Einige Passanten interessierten sich und sprachen Betroffene, Freunde, Angehörige oder MitarbeiterInnen der Einrichtungen an, informierten sich und gaben zumeist eine anerkennende Rückmeldung zur Aktion.

Im Offenen Freizeittreff des Jugendamtes „Rabet“ fand um 19 Uhr ein „Fest des Lebens“ statt. Es war der Auftakt zur Aktion einen Gedenkstein oder eine Gedenktafel für Leipzig zu schaffen. Darüber hinaus wurde vielfältig über Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten informiert. Weiterhin wurde erinnert, sich einzusetzen für drogengebrauchende Menschen, insbesondere für den Erhalt und Ausbau des Hilfesystems. Zum Beispiel sollte ein Drogenkonsumraum, wie in anderen Großstädten Standard der Suchtkrankenhilfe, in Leipzig keine Utopie bleiben.

Zur Benefizparty waren ca. 120 Menschen dabei und es kamen über 330,00 Euro zusammen. Die freundliche und offene Atmosphäre hielt den ganzen Abend an und wurde grandios unterstützt durch Yngo Gutmann, Nachtproduktion/ Impossible Sounds, Night without Dawn und DJ Filburt und DJ Qiu. 21 Uhr starteten über 50 weiße Ballons mit persönlichen Wünschen gen Himmel. Alles war sehr gut organisiert. Zu danken ist: JES Leipzig, drug scouts SZL, staubsauger e.V., OFT Rabet, allen anderen HelferInnen und den Streetworkern des Jugendamtes Leipzig.

Wünschenswert für das nächste Jahr bleibt die Beteiligung und aktive Teilnahme von weiteren Einrichtungen (Kliniken, Therapien, Suchtberatungen, Arztpraxen etc.) und vor allem der Selbsthilfe. Einige Angehörige waren sehr dankbar für diesen Gedenktag und wollen sich nächstes Jahr mit engagieren.

Lutz Wiederanders  
JA Leipzig, Straßensozialarbeit

**MÜNSTER**

Gedenksteine einmal anders



Gedenken in Münster

## **GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DRO- GENKONSUMENTEN IN MÜNSTER**

**I**n diesem Jahr fanden in Münster erstmalig Aktionen zum Gedenken an die verstorbenen Drogenopfer statt.

In der Zeit von 11:00 bis 14:00 Uhr organisierten die Mitarbeiter des Projekts „MoVe“ (Mobile Versorgung obdachloser und/oder drogenabhängiger Menschen am Wochenende), Verein zur

Förderung der Drogenhilfe Münster e.V., diverse Angebote direkt vor Ort am Bremer Platz.

Die szeneargehörigen Menschen konnten verstorbenen Freunden oder Angehörigen gedenken, indem sie ihre Namen oder auch eigenen Gedanken auf einem großen Banner festhalten oder Ballons beschriften konnten, die sie anschließend in die Luft steigen ließen. Kaffee und Kuchen wurden ebenfalls angeboten.

Um 13:15 Uhr wurde in einer großen gemeinsamen Runde eine Gedenkminute abgehalten, bei der zahlreiche Ballons

in den Himmel gestiegen lassen wurden. Anschließend gab es Musik mit Gitarre und Gesang.

Zeitgleich fand in der Zeit von 10:00 bis 15:00 Uhr ein Informationsstand in der Innenstadt von Münster statt. Hier wurden Buttons zum Drogentotengedenktag verteilt und diverse Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt. Die positive Resonanz an diesem Tag zeigt uns, dass der Drogentotengedenktag auch im nächsten Jahr wieder in Münster von Aktionen begleitet werden sollte. Da in Münster bisher leider kein Elternverband besteht, die Ausrichtung dieses Tages durch ehrenamtliche Helfer des Vereins jedoch sehr gut akzeptiert wurde, werden die Mitarbeiter des „Projekts MoVe“ den Drogentotengedenktag im nächsten Jahr gerne wieder organisieren.

*Gil Voigt*

## **ZAHL DER DROGEN- TOTEN STEIGT**

**E**s waren keine guten Zahlen, die am nationalen Gedenktag für die verstorbenen Drogentoten am Dienstag in der Ludgerstraße bekannt wurden: In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind nach vorläufiger Bestandsaufnahme sieben Menschen in Münster an den Folgen des Drogenkonsums gestorben.

An sie und die übrigen Drogentoten erinnerte gestern der Verein zur Förderung der Drogenhilfe. Dessen Vorsitzender, der CDU-Ratsherr Richard-Michael Halberstadt, informierte zusammen mit dem Vorstand des Vereins über die Problematik. Den Blick der Münsteraner wollten sie dabei nach eigenen Angaben insbesondere auf die Situation obdachloser drogenabhängiger Menschen lenken. „Die haben keine Anlaufstelle, wenn am Wochenende der Konsumraum geschlossen ist“, so Halberstadt. Die Zahl der Drogentoten scheint in Münster nach den Rückgängen der vergangenen Jahre erstmals wieder zu steigen. 2006 gab es laut Polizei acht Tote, 2007 waren es sieben und 2008 sechs Tote.

*Ahlener Zeitung, 22.07.2009*

## AHRENSBURG



Eltern und Angehörige gedenken in Ahrensburg



Der Gedenkstein in Ahrensburg

## AHLEN

### GEDENKSTEIN FÜR DROGENTOTE

Zum 21. Juli hatte die Drogenberatungsstelle Ahlen einige Aktionen vorbereitet. Auf einer aus dem Fenster hängenden Fahne standen die Namen der Verstorbenen, die der Drogenberatungsstelle bekannt waren.

Am Morgen des Gedenktages wurde ein gemeinsames Frühstück für Drogenkonsumenten angeboten. Darüber hinaus wurde im Garten des Cafés „Drauf und Dran“ einen Gedenkstein aufgestellt, der noch mit einer Gedenkplatte ausgestattet wird.

JES-Netzwerk

## LEHRTE



Anne Ossenberg-Engels und Margrit Rückert

FOTO: MICHAEL SCHÜTZ

### NUR WENIG INTERESSE AN DROGENOPFER

#### Drobel-Informationsstand zum Gedenktag

Sonne, blauer Himmel und drei schwarze Kreuze auf dem Boden. So ganz wollte der Stand der Elterngruppe der Drogenberatungsstelle gestern nicht in die Sommerstimmung passen.

Aber auffallen war auch eins der Ziele, die sich Drobel – Sozialarbeiterin Anne Ossenberg-Engels und Margrit Rückert von der Elterngruppe, gesetzt hatte. Mit der Präsenz in Lehrtes Innenstadt wollen die beiden Frauen daran erinnern, „dass es uns und die Drogenabhängigen gibt“ wie sie es formulierten.

Zum gestrigen bundesweiten Tag für verstorbene Drogenabhängige hatten die beiden in der City einen Stand mit Informationsmaterial aufgebaut, zu denen auch die drei symbolischen Kreuze gehörten.

Viel Erfolg war dem Duo in den 90 Minuten allerdings nicht beschieden, die meisten wollten das nicht wahrnehmen und schauten mal im Vorbeigehen. Ganz selten blieb jemand stehen.

HAZ 22.07.2009

## BIELEFELD



FOTO:PIEREL

Erinnern am Gedenkbaum an die Drogentoten Ute Grothe, Susanne Kratz und Ulf Bert Prellwitz



Lebensbaum in Bielefeld

## GESETZGEBUNG ÖFFNET WEG ZU NEUER DROGENPOLITIK

**Bundesweiter Gedenktag erinnert an die Toten**

**R**und 1800 Menschen sterben in Deutschland jährlich an intravenös verabreichten Drogen. Ihrer wurde gestern beim bundesweiten Gedenktag der Drogentoten auch in Bielefeld gedacht.

In der Drogenberatungsstelle in der Borsigstrasse gab es für die Besucher die Möglichkeit Gedanken und Wünsche auf Kärtchen zu schreiben und an einen Baum zu heften. „Viele Menschen, die zu uns kommen haben Freunde und Angehörige durch den Konsum harter Drogen verloren“ weiß Susanne Kratz, Mitarbeiterin der Drogenberatung.

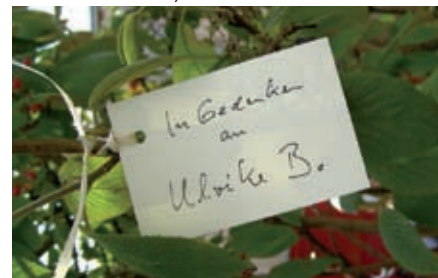
Diese setzt sich zusammen mit der Aids-Hilfe Bielefeld und dem Selbsthilfe Netzwerk JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) für eine grundsätzlich neue Drogenpolitik ein. Dazu gehört unter anderem die Änderung des Betäubungsmittelgesetzes (BtmG). Mit dem gestern in Kraft getretenem „Gesetz zur diamorphingestützten Substitutionsbehandlung“ soll schwerstabhängigen der Weg zu einem autonomen und kontrollierten Umgang mit Drogen ermöglicht werden.

Das Gesetz schafft die rechtlichen Voraussetzungen dafür, dass unter bestimmten Umständen Diamorphin als Medikament vom Arzt verschrieben werden kann. „Voraussetzung dafür ist ein Mindestalter von 23 Jahren. Auch muss der Abhängige seit mindestens fünf Jahren harte Drogen konsumieren. Eine weitere Bedingung besteht darin, dass bereits zwei Therapien erfolglos blieben“ erläutert Mathias H. vom Selbsthilfe Netzwerk JES die Bedingungen.

Das neue Gesetz, unterstreicht Bert-Ulf Prellwitz (Aids-Hilfe) würde die Beschaffungskriminalität eingrenzen und den Drogenabhängigen aus Krankheit und Verelendung herausbringen. „Erfahrungen haben zudem gezeigt, dass reines Heroin vom Abhängigen besser vertragen wird als zum Beispiel Methadon. So kann auch die Leistungsfähigkeit Betroffener verbessert werden“, weiß Susanne Kratz.

Gleichwohl, so räumen die Therapeuten ein, könne auf diese Weise lediglich einer kleinen Gruppe von Schwerstabhängigen geholfen werden. Die Drogenberatung in Bielefeld wird täglich von rund 170 Menschen besucht, Tendenz steigend

*Westfalenblatt, 22.07.2009*



## STUTTGART



Mitglieder des Stuttgarter Aktionsbündnisses 21. Juli



Gedenktag in Stuttgart



Roland Baur von JES bei der provisorischen Installation der Gedenktafel



Schwarze Ballons gegen das Vergessen

### „IM GEDENKEN AN DIE VERSTORBENEN DROGENKONSUMENTEN IN STUTTGART“

Am diesjährigen Gedenktag für verstorbene DrogenkonsumentenInnen hat unser Aktionsbündnis ein sichtbares Symbol der Trauer und für eine menschenwürdige Drogenpolitik gesetzt. Die Teilnehmer des Aktionsbündnisses, das sich aus Mitarbeitern der AIDS-Hilfe Stuttgart, der Drogenberatungsstelle „RELEASE“, der Beratungsstelle LaGAYA“, der Elterninitiative „LEDRO e.V.“, der CARITAS, dem Seelsorger Thomas Kleine, den Ärzten Dr. Parys und Zsolnay, sowie unserer JES-INITIATIVE STUTTGART und der Theatergruppe „Wilde Bühne“ zusammensetzt, nahmen eine symbolische Baumpflanzung und Anbringung einer

Gedenktafel am Karlsplatz vor. Erfreulich war, dass auch Repräsentanten der Stadt und des Bezirks sowie der Drogenbeauftragte reges Interesse zeigten und der Baumpflanzung auf dem Karlsplatz beiwohnten.

Am Karlsplatz hielt sich lange Jahre die Scene auf und er ist zudem ist er ein sehr zentraler Platz im Herzen der Stadt. Der echte Baum wird im Oktober gepflanzt. Die Gedenktafel wird von unserem leidenschaftlichen Kämpfer für die Gleichbehandlung von Drogengebraucher Roland Baur übernommen, dem es ein Herzensanliegen war hier einen Akzent zu setzen!

Erstmalig waren die Mitglieder des Stuttgarter Aktionsbündnisses durch einheitliche T-Shirts mit Aufdruck auch nach außen für jeden zu erkennen. Eine tolle Idee, die den Gemeinschaftssinn fördert und Bürgern ohne viele Worte vermittelt um was es am 21. Juli geht.

Zum Rahmenprogramm gehörten außerdem ein Stand auf der Haupteinkaufsmeile der City. Wir verteilten dort Rosen mit Gedichten. Die Beteiligung der Theatergruppe die unterschiedliche Aktionen initiierte trug maßgeblich dazu bei dass unser Infostand die erforderliche Aufmerksamkeit erhielt

Nach der Baumpflanzung, gab es noch einen Gottesdienst und die anschließende Vorführung des Filmes „Drifter“, der eine Beziehungsgeschichte und den Umgang der Jugend mit Drogen, Sucht und Abhängigkeit zum Thema hat!

Zum Abschluss stiegen schwarze Luftballons als Symbol des Abschieds und der Trauer in den Himmel! Chris von JES spielte begleitend einiger seiner Songs auf der Gitarre.

Das gesamte Aktionsbündnis und wir von JES Stuttgart waren mit dem Verlauf des Gedenktages sehr zufrieden.

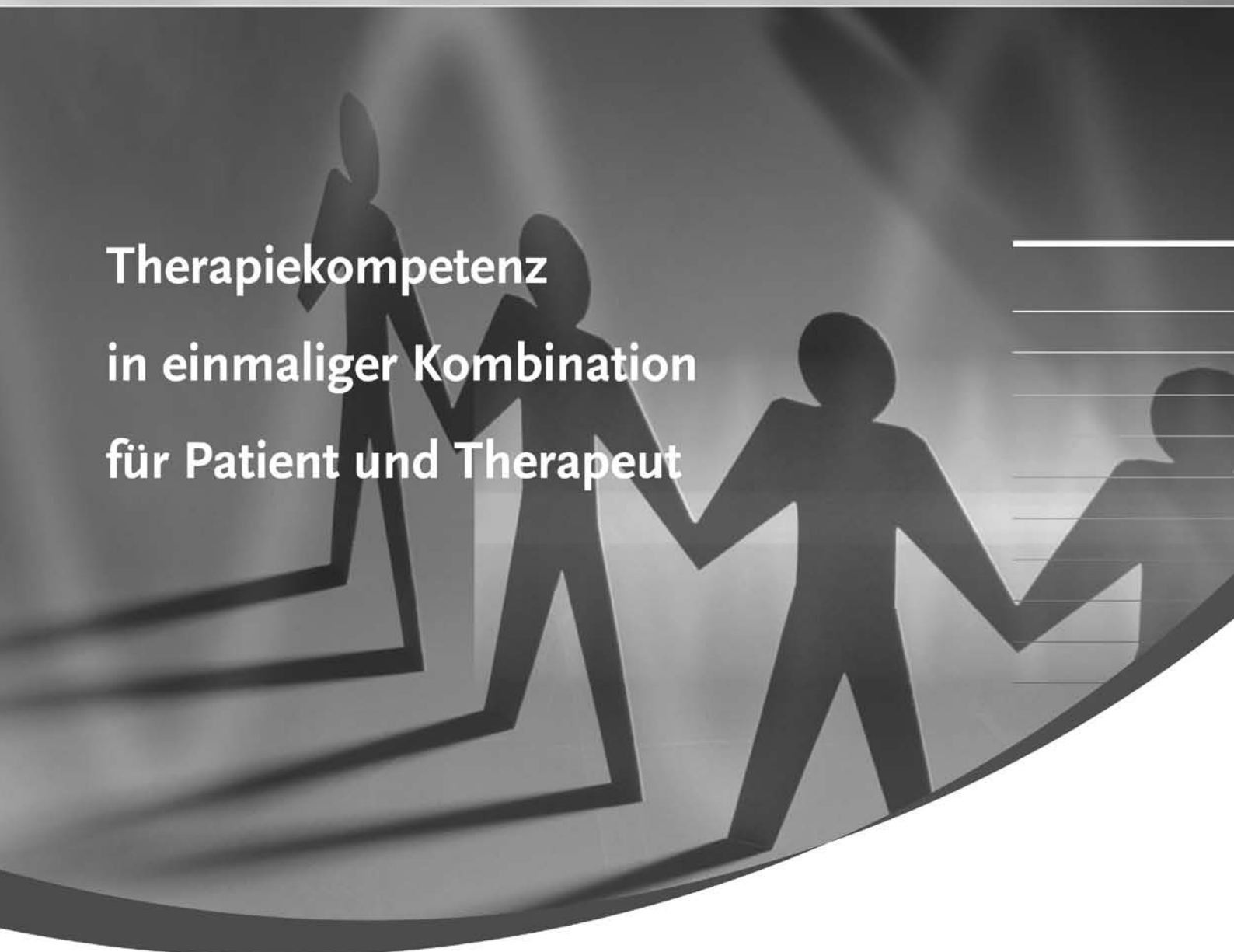
MAC





## Substitutionstherapie und Hepatitis C-Behandlung

**Therapiekompetenz  
in einmaliger Kombination  
für Patient und Therapeut**



ESSEN



Der 21. Juli in der Suchthilfe direkt Essen



Die Veranstaltung in Essen war gut besucht

OLDENBURG



Gedenken für Drogentote in Oldenburg

**SCHWEIGEMINUTE FÜR DROGENTOTE**

**Selbsthilfe JES und Aids-Hilfe informieren vor dem Bahnhof – Zwei Fälle in diesem Jahr**

**HEROIN IST EIN THEMA IN OLDENBURG, SAGEN VEREINE. RUND 300 SÜCHTIGE WERDEN BEHANDELT.**

Es ist schon einige Jahre her, aber das Bild wird Toddo wohl nicht vergessen. Eines Morgens lag seine Freundin tot neben ihm im Bett. Sie war 16 Jahre alt und hatte sich eine Überdosis Heroin gespritzt. Toddo war 18, Drogen nahm er, seit er zwölf war. Der Tod seiner Freundin war ein Schock, er wollte aufhören. Aber der Rückfall kam schnell. So wie Toddo erinnern sich viele am 21. Juli, dem Drogentotengedenktag, an Freunde, die sie an die Sucht verloren haben.

In Oldenburg hatten die Selbsthilfe JES-Oldenburg (Junkies, Ehemalige und Substituierte) und die Aids-Hilfe zu einer Gedenkminute vor dem Bahnhof aufgerufen und einen Info-Stand aufgebaut. Im vergangenen Jahr waren vier Menschen in Oldenburg an einer Überdosis gestorben, in diesem Jahr waren es bisher zwei.

„Heroin ist ein großes Thema“, sagt Doris Eggers von JES. 300 Substituierte, Menschen die mit Drogenersatzstoffen behandelt werden, leben in Oldenburg.

Erst kürzlich wurde ein Gesetz verabschiedet, dass die Abgabe von Heroin an Schwerabhängige billigt. Nun fordern Hilfsorganisationen, dass eine flächendeckende Versorgung gewährleistet wird und sogenannte Druckräume entstehen, in denen sich Abhängige Heroin spritzen können. „Da gäbe es eine Kontrolle“, sagt JES-Mitarbeiter Marc Seidel.

*Nordwest Zeitung, 22.07.2009*



## HANNOVER



FOTO: FRANK WILDE

Gedenken und Gespräche vor dem Cafe Connection

## ROSEN FÜR DIE DROGENTOTEN

**Hannovers Drogenszene gedenkt der Toten des vergangenen Jahres – und mancher blickt trotzig nach vorn.**

**70** Prozent der Drogentoten sind mittlerweile über 30, ihre Karrieren dauern oft schon viele Jahre, sagt Heiner Peterburs, Chef des hannoverschen Drogenhilfenetzwerks Step. Irgendwann sei der Organismus so geschädigt, setzten Beikonsum anderer Drogen und die psychische Situation ihnen so zu, dass sie es einfach nicht mehr schafften. Vitali Groß ist auch 30. Er sieht zu den Rosen und Kerzen hinüber, die Step zum bundesweiten Gedenktag für verstorbene drogenkranke Menschen vor dem Süchtigentreff Café Connection hinter dem Bahnhof aufgestellt hat. „So langsam denke ich, verdammt, du musst endlich aufhören damit“, sagt Vitali.

26 Menschen sind im vergangenen Jahr in der Region Hannover an ihrem Drogenkonsum gestorben, acht sind es bisher im Jahr 2009. Peterburs hält eine kurze Ansprache vor dem Café, die Anwesenden klatschen, fast jeder von ihnen hat schon Freunde und Bekannte an die Droge verloren. Vitali sagt, alles in allem habe er schon gut 20 Freunde überlebt. Ein Todesfall spreche sich in der Szene blitzschnell herum, sagt er. Und dann denkt jeder auch über seine eigene Situation nach.

Manches an Vitalis Geschichte ist ganz typisch für eine Drogenkarriere, anderes ist es ganz und gar nicht. Seit 16 Jahren ist er „drauf“, wie er sagt, auf Heroin nämlich. Dreimal schon war er zwischendurch „clean“, einmal neun Monate, einmal mehr als zwei Jahre, einmal knapp sechs Jahre. Die nämlich, erzählt Vitali, habe er bei der Bundeswehr verbracht, bei Auslandseinsätzen im Kosovo und Afghanistan. Später hat er als Strahlenschutz in einem Atomkraftwerk gearbeitet, aber das geht heute nicht mehr. „In ein Atomkraftwerk lässt mich doch heute kein Mensch mehr herein.“

Vitali Groß ist ein beredter Mann, ein Kerl wie ein Baum mit großen Händen und starken Oberarmen. Im Moment wird er substituiert, bekommt also einen Ersatzstoff verabreicht, so lange, bis er mit seiner Umschulung zum Einzelhandelskaufmann fertig ist. Er hat ein Praktikum gemacht in einem Supermarkt, und er war beim Chef der Supermarktkette im Büro und hat ihm alles erzählt. Von der Droge, von der Haft, von den Rückfällen. Der Chef hat ihm gesagt, er sei ein Mann, der anderen eine zweite Chance gebe. „Davon gibt es nicht viele“, sagt Vitali. Darum hofft er, dass es etwas bringen wird, dass er einen solchen Mann getroffen hat. Und dass er dann endgültig von der Droge loskommt.

Als Heiner Peterburs fertig ist, spricht Lina Möller. Möller ist Mitglied im Betroffenen-Elternkreis. „Man soll den Glauben an sich nicht verlieren“, sagt sie mit leiser, fester Stimme. „Und wir Eltern nicht den Glauben an unsere Kinder.“ Vitali nickt, die anderen auch. Wer auch immer die Frau sei, sagt einer, sie habe recht.

Vitali glaubt noch an sich, aber er hat gelernt, wie schwierig die Abkehr von der Droge ist. „Clean werden ist nicht so schwer“, sagt er. „Clean bleiben ist schwer.“ Einmal, als er es geschafft hatte, machte er kurz danach die Bekanntheit eines stadtbekanntes Dealers. „Da war ich schnell wieder drauf.“

Das soll ihm heute nicht wieder passieren. „Je älter man wird, desto mehr denkt man darüber nach“, sagt er. Immerhin sei er noch gesund, habe sich nicht die Beine zerstoßen und seine Sinne noch beieinander. Für Vitali ist es noch nicht zu spät.

*Hannoversche Allgemeine, 22.07.2009*



Vor dem Cafe Connection wurde der Toten gedacht

## DORTMUND



Am Gedenkstein in Dortmund

## ZEREMONIE ERINNERTE AN 26 DROGENTOTE

### Gedenktag am Stadtgarten

**N**och bevor die Kirchenglocken ertönt sind, flogen Dienstag Mittag im Stadtgarten 26 weiße Luftballons gen Himmel. Am bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten kamen viele Menschen den meist jungen Drogentoten zu gedenken

Eltern, Mitglieder verschiedener gemeinnütziger Vereine und Vertreter der Stadt wollten an sie erinnern. Seit Anfang 2009 ließen neun Drogenabhängige infolge der Sucht ihr Leben. 2008 waren es insgesamt 17 Verstorbene.

Ulrike Ullrich vom Gesundheitsamt Dortmund erinnerte im Rahmen der Zeremonie daran, dass die diamorphingestützte Behandlung (Heroin auf Rezept) für Drogenabhängige künftig als Regelversorgung Teil des Angebotes der Krankenkassen ist.

Legale Heroinabgabe in Dortmund noch ungeklärt

Doch Ullrich bremste zugleich die Erwartungen. „Bis zum Herbst wollen sich die Krankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung sowie Bund und Länder auf die Finanzierung einigen. Das heißt im Klartext: Übernimmt die Krankenkasse die Behandlung mit dem rezeptpflichtigen Heroin nicht komplett, wird es in

Dortmund keine Vergabestationen geben. Mit Diamorphin sollen Schwerstabhängige davon abgehalten werden, sich illegal Heroin zu beschaffen.

Kein Geld für Test

Bereits 2003 konnte die Stadt Dortmund aufgrund der angespannten Haushaltssituation nicht am bundesweiten Diamorphin-Modellprojekt teilnehmen. 30 Drogenabhängige sollten probeweise mit Diamorphin versorgt werden. „Das hätte uns 600.000 Euro gekostet“, sagte Ullrich. Den gleichen Betrag gab die Stadt anschließend für die Einrichtung des Drogenkonsumraums sowie für die drogentherapeutische Ambulanz aus. Mehr war nicht drin.

Hanne Landskröner vom Elternkreis drogenabhängiger Kinder hatte vor dem Aufsteigen der Luftballons, auf denen die Angehörigen auch einige Widmungen hinterlassen hatten, die Namen der Verstorbenen vorgelesen. Landskröner: „Es ist wichtig, dass auf diese Weise an sie erinnert wird.“

*Ruhr Nachrichten, 21.07.2009*

## NEUES GESETZ WECKT HOFFNUNG

### Trauer um 18 Drogentote

**N**ach Angaben von Dr. Ulrike Ullrich vom Gesundheitsamt starben im vergangenen Jahr 18 Menschen in Dortmund durch eine Überdosierung illegaler Drogen. 25 Prozent weniger als 2007.

Für die Angehörigen immer noch 18 zu viele. Sie trauerten gestern im Stadtgarten anlässlich des Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenkonsumenten um ihre Töchter, Söhne und Freunde.

Etwa 100 von ihnen sind gekommen. Einige zweifeln die Zahl der Drogentoten an. „Immer mehr Abhängige sterben erst an den Folgen des Konsums und werden nicht mit einer Nadel im Arm gefunden. Deshalb sinkt die Zahl“, sagt eine Frau. Hanne Landskröner ist Vorsitzende des Elternkreises drogenabhängiger Jugendlicher. Ihr Sohn ist nicht unter den Toten – seit 26 Jahren ist er drogenabhängig, jetzt befindet er sich im Me-

thadon-Programm. Dennoch weiß sie, wie sich Eltern fühlen, deren Kinder in den Drogensumpf abgleiten: „Man kann nichts dagegen tun, wenn sich das Kind ins Unglück stürzt.“ Außer mit anderen reden. Doch das können nicht alle.

Den Weg zum Elternkreis finden immer weniger Betroffene. Auch am Trauertag fällt es vielen schwer, über ihr Schicksal zu reden: Eine ältere Frau mit silbergrauem Haar hat erst im Februar ihren Sohn verloren. Ein paar Meter weiter steht wieder eine Mutter, wieder ist ein Sohn zu früh gestorben – mit 32 Jahren. Dafür habe sie über 16 Jahre die Drogenkarriere ihres Jungen begleitet. Auf Therapie und Hoffnung folgten Abbruch, Einbruch und Gefängnis. „Am schlimmsten war es, ihn zugehörnt zu sehen“, sagt sie.

Von dem gestern in Kraft getretenen Gesetz zur diamorphingestützten Substitutionsbehandlung, also der Behandlung mit verschreibungspflichtigem, künstlich hergestelltem Heroin, erhoffen sich Angehörige und das Gesundheitsamt, dass die Zahl der Beschaffungskriminalität ebenso sinkt wie die Zahl der Drogentoten. Sobald die Finanzierung der Behandlung durch die Krankenkassen gesichert sei, werde die Stadt mit den Trägern der Drogenhilfe ein Projekt erarbeiten, in dem Schwerstabhängige versorgt werden können, kündigte Sozialdezernent Siegfried Pogadl an.

*Westfälische Rundschau, 21.07.2009*



KÖLN



Schwarze Ballons als Zeichen der Trauer



Gedenken auf dem Neumarkt in Köln



Die Räume von Vision e. V.

**MAHNWACHE AM NEUMARKT**

Die Drogenselbsthilfe VISION e.V. (ehem. Junkie Bund Köln) gehört seit vielen Jahren zu den Unterstützern des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige. Auch in diesem Jahr hat VISION e.V. gemeinsam mit seinen Angebotsnutzern eine öffentlichkeitswirksame und dennoch liebevolle Veranstaltung anlässlich des 21. Juli in Köln durchgeführt.

So hielten sie in der Zeit von 10:00 bis 14:00 Uhr eine Mahnwache auf dem

Neumarkt. Schwarze Luftballons und weiße Karten mit Namen von verstorbenen Freunden, Partnern und Angehörigen umrandeten gemeinsam den Veranstaltungsort. Besuchern und Mitarbeitern wurde die Möglichkeit geboten ihrer Trauer und Liebe mit einer Rose und dem Entzünden einer Kerze Ausdruck zu verleihen.

Am Nachmittag lud VISION e.V. die Gäste des Gedenktages in die neuen Räumlichkeiten ein und bot die Möglichkeit des Gesprächs bei Kaffee und Kuchen.

JES-Netzwerk



Der Stand von Vision e. V. auf dem Neumarkt

MÜNCHEN



Gedenken und Musik in München

**DER 21. JULI 2009  
IN MÜNCHEN**

Die Münchner Gedenkfeier anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige fand in diesem Jahr auf dem Münchner Marienplatz vor dem Rathaus statt. Neben Infoständen wurde ein Sarg installiert und die Band BRASS untermalte die Gedenk-

feier mit Musik. Zu Beginn der Veranstaltung wurde ein Teil des Marienplatzes mit dem Sarg umrundet. Im Rahmen der anschließenden Kranzniederlegung sprachen unser Stadtrat Thomas Niederbühl (Rosa Liste) und Wolfgang Eichinger (Arbeitskreis für akzeptierende Drogenarbeit für München). Der Musiker Donnelly rundete mit einigen Gesangseinlagen die Feier ab.

Jutta Klein

NEUWIED



Luisenplatz in Neuwied | Die diesjährige Schirmherrin des Gedenktages Sabine Bätzing (MdB), kam nach Neuwied

**GEDENKTAG FÜR  
VERSTORBENE  
DROGENGEBRAUCHER**

Veranstaltung auf dem  
Luisenplatz Neuwied

Der 21. Juli ist der nationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher. Aus diesem Anlass fand an diesem Tag in der Zeit von 13:00 bis 14:30 Uhr unter Schirmherrschaft von Sabine Bätzing, Mitglied des Deutschen

WEITERE STÄDTE

In folgenden Städten fanden ebenfalls Veranstaltung anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige statt:

## PADERBORN

Bundestages, eine Gedenkfeier für die Verstorbenen auf dem Luisenplatz Neuwied statt.

Die Selbsthilfegruppe JES Neuwied – Junkies, Ehemalige, Substituierte – machte darauf aufmerksam, dass an diesem Tag um verstorbene Mitmenschen getrauert wird: um Menschen die durch Drogenkonsum oder durch die damit verbundenen Begleit- und Lebensumstände starben.

Rolf-Peter Kuchler, Sprecher von JES Neuwied eröffnete den Gedenktag. Im Anschluss sprach Sabine Bätzing als Schirmherrin und Drogenbeauftragte der Bundesregierung ihr Grußwort. „Betroffenen soll Gelegenheit gegeben werden, sich zu Wort zu melden“, so Kuchler.

Angehörige oder Freunde konnten ihr Gedenken durch Anbringen einer Schleife an einer Sonnenblume zum Ausdruck bringen und so den Toten Ehre erweisen. Für musikalische Begleitung sorgte Mike Agu and Friends.

Die Selbsthilfegruppe JES Neuwied, Mitarbeiter des Gesundheitsamtes Neuwied, der Suchtprävention der Caritas Neuwied und weiterer Einrichtungen waren mit Infoständen vertreten.

Veranstalter waren: Selbsthilfegruppe JES Neuwied, die Neuwieder Kontakt und Informationsstelle für Selbsthilfe Nekis mit dem Verein zur Förderung der Selbsthilfegruppen und Initiativen in Stadt und Kreis Neuwied e.V.

JES-Netzwerk



FOTO: CHRISTIAN LUND

## DROGENHILFE SPANNT DICHTES AUFFANGNETZ

**Nationaler Gedenktag für  
Drogentote / Zahl der Opfer  
in Paderborn verringert /  
Safer-Use-Beratung wichtig**

Ihr Leben ist oft entwürdigend, einsam, voller Angst und existenziell bedrohlich. Die Akzeptanz für Drogenabhängige in der Gesellschaft ist gering. Heute wird all jener gedacht, die an den Folgen ihres Konsums gestorben sind.

Der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, der 1998 von einer Elterninitiative in Gladbeck ins Leben gerufen wurde, soll daran erinnern, dass die in der Statistik anonymisierten Drogentoten bewegende Einzelschicksale sind.

Bundesweit weist die polizeiliche Kriminalstatistik für 2008 1.449 Drogentote aus (3,9 Prozent mehr als 2007), in NRW sind es 380 (1,6 Prozent mehr als im Vorjahr). Paderborn hat die Zahl von sieben (2007) auf sechs Menschen reduziert, die infolge von Drogenkonsum gestorben sind.

„Wer in Paderborn als Drogenabhängiger Hilfe sucht, der findet hier auch seinen

Gesprächspartner“, ist Günter Helling überzeugt. Er leitet das niedrigschwellige Angebot B2.Streetwork am Busdorfwall (Verein „KIM – Soziale Arbeit“). Dort leisten sechs Sozialarbeiter mit dem Tausch von Spritzen, der Versorgung mit Verpflegung, Beratungsangeboten, Waschmöglichkeiten und der Not-Übernachtungsstelle aktive Überlebenshilfe.

„Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Safer-Use-Beratung“, erklärt der Sozialarbeiter Dirk Wildenberg, der seit neun Jahren in der Drogenhilfe arbeitet. Dabei geht es darum, dem Klienten zu vermitteln, wie wichtig die Erhaltung seiner Gesundheit, die Vermeidung von Krankheiten und ein pfleglicher Umgang mit seinem Körper ist.

Offizielle Schätzungen gingen von rund 1.000 Schwerstabhängigen für Paderborn aus, sagt Helling. Ihnen böte sich ein dichtes Netz von Hilfeangeboten. Dazu gehört die Aids-Hilfe, die Drogenberatung und Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche vom Caritasverband, die Straßensozialarbeit und Wohnhilfen vom Verein „KIM“ und die Station „Nadelöhr“ der LWL-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Gemeinsam sind sie die „Basisgruppe Drogenhilfe“. Hier bringt jeder seine Stärken und sein Fachwissen ein. „Es sind die kleinen Erfolge, die wir sehen und die uns satt machen“, erklärt Helling.

Die „Basisgruppe Drogenhilfe“ informiert heute ab 13 Uhr am Aktionsstand vor der Franziskanerkirche über ihre Arbeit und ihre unterschiedlichen Angebote.

*Neue Westfälische Nachrichten,  
21.07.2009*

Duisburg

Braunschweig

Osnabrück

Unna

Gladbeck

Augsburg

Potsdam

Hamm

EMMERICH

Iserlohn



JUNKIES • EHEMALIGE • SUBSTITUIERTE  
**jes**  
LEBEN MIT DROGEN

Junkies – Ehemalige – Substituierte  
**Bundesweites Drogenselbsthilfenetzwerk**

c/o Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Wilhelmstr. 138

10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: [jes-sprecherrat@yahoogroups.de](mailto:jes-sprecherrat@yahoogroups.de)

[www.jes-netzwerk.de](http://www.jes-netzwerk.de)